Bücher - Lieblinge
der Buchhandlung Bornhofen

2017/V
(155-160)

Spezial: „Politik? Soziologie? Menschen.“

Liebe Leser*innen,

ein turbulentes erstes Halbjahr 2017 liegt hinter uns. Ein Halbjahr mit wunderfeinen Büchern, den unterschiedlichsten Veranstaltungen für Große und Kleine, einem neuen Onlineshop mit vereinfachter Suchfunktion, reichlich Hitze (wir haben jetzt ein neues, besseres Klimagerät …) und mit Weiterbildung plus Umgestaltung der Buchhandlung. Ach ja, und mit einer ganzen Woche Betriebsferien, wir hoffen, das haben Sie nicht schmerzlich erfahren müssen.

Der Reihe nach ☺:

Jeden Monat gibt es bei uns im Laden und auf der Homepage sieben neue Buchbesprechungen; für die Ihnen nun vorliegende fünfte Lieblingsbroschüre haben wir die Besprechungen noch ergänzt. Bevor Sie mit dem Zählen anfangen – insgesamt 20 Rezensionen sind dazugekommen, werden also erstmals veröffentlicht. Zum Beispiel unsere Urlaubsbuchempfehlungen, denn wir haben wie in jedem Jahr seit 2004 am 21. Juni wieder neun ganz unterschiedliche, sehr lesevergnügliche Bücher vorgestellt. Diesmal waren wir in ungewöhnlicher Besetzung „auf der Bühne" (noch einmal ein ganz herzlicher Dank an Ulrike Wegert!), darum war auch die Buchauswahl ein wenig anders, wie Sie ja nun nachlesen können. Außerdem ist zur Science Fiction, zu den Erstleseempfehlungen und den historischen Romanen noch jeweils ein Lieblingsbuch dazu gekommen.

Zusätzlich gibt es einen eigenen Schwerpunkt (auch dieser mit bisher unveröffentlichten Empfehlungen) zum Themenkreis Politik – Soziologie – Mensch. Warum dieser entstand, das können Sie in der Einleitung dazu nachlesen.

Unser „Veranstaltungsreigen" im ersten Halbjahr war geprägt durch die Buchmesse in Stockstadt und den Welttag des Buches am 23. April – auch da sind wir immer sehr beständig und sehr aktiv. Fotos und ein paar Infos über unser Tun haben wir erstmals hier im Heft zusammengestellt: Wenn Sie Lust bekommen, auch mal dabei zu sein, aber bisher irgendwie gar nicht wussten, was hier so alles passiert, dann empfehlen wir die Aufnahme in unseren Emailverteiler. Dann bekommen Sie fünf bis sechsmal im Jahr eine Übersicht über die kommenden Veranstaltungen.

Bei der Buchmesse hatten wir von den Messebesuchern übrigens auch schöne Sprüche gesammelt, mit denen wir über den Sommer hinweg ein Notizbuch füllen werden, zum Blättern und daran erfreuen.

Bornhofen
Verlag

verlag@bornhofen.eu
www.bornhofen-verlag.de
06258 992989 - 55

Aus der Stadt des ersten Verlegers: Peter Schöffer

Der neue Onlineshop ist seit 7. Juni 2017 nutzbar, er ist wirklich pfiffig und übersichtlich. Die Gesamtdarstellung der Buchhandlung ist noch nicht ganz so, wie wir das gerne hätten, aber langsam aber sicher wird das „rund", es ist eben ein ganz neues System. Mal sehen, was wir bis Ende des Jahres alles umsetzen konnten. Ich bin froh und dankbar, dass das bei Thomas Bornhofen in so guten Händen ist. Er ist übrigens auch für die Gestaltung dieser Broschüre verantwortlich – Lorbeeren auf sein Haupt!

Wie wichtig so ein Klimagerät ist, das haben wir die letzten Wochen erfahren müssen – mit rund 28 qm Fensterfläche Richtung Westen heizt sich die Buchhandlung durchaus auf … Gegen Markisen steht der Denkmalschutz, aber mit den „Gedichten vor den Fenstern" (wir haben die Schaufenster zur Hälfte mit Bannern beklebt, auf denen Gedichte zu lesen sind) bleibt zumindest ein Teil der Hitze draußen. Auf dass der Stromverbrauch so niedrig wie möglich ist, die Umwelt dankt es. Und sie dankt auch, dass Sie alle fast keine Taschen mehr von uns haben möchten. Ein großes Lob an Sie!

Und dann waren da noch: Ein fähiger Handwerker, zwei neue Bretter und zwei Tage Umräumen … Mitte Mai war ich auf Weiterbildung, diesmal stand unter anderem auch ein Ladenbauer auf der Rednerliste. Er hat keine konkreten Vorschläge gemacht, aber im Gespräch mit den Händlerkollegen (das ist überhaupt eine sehr wichtige und schöne Seite der Weiterbildung) kamen mir diverse Ideen, die Buchhandlung, die immerhin schon seit neun Jahren an dieser Stelle zu finden ist, aufzupolieren. Ich bin sehr gespannt, wie Ihnen der „neue" Erwachsenenbereich gefällt – die „Kinderseite" wird im Juli oder August upgedatet. Im nächsten Jahr feiern wir dann ganz groß: 31 Jahre besteht die Buchhandlung insgesamt, 20 Jahre ist sie in meinen Händen (sechs davon war Mechthild Nickel mit mir gemeinsam Inhaberin) und 10 Jahre am Standort Magdalenenstraße.

Betriebsferien machen wir dann erst wieder im nächsten Jahr. Allerdings haben wir erstmals in diesem Jahr besondere Juliöffnungszeiten: Jeden Tag sind wir von 10.00 bis 12.30 Uhr und von 15.00 bis 18.30 Uhr für Sie da. Bitte beachten Sie, dass wir wirklich an jedem Nachmittag da sind …

Die Begleittexte betreffen in diesem Heft übrigens alle das Thema „Schreiben".
Wie immer haben sie ganz unterschiedlichen Sichtweisen, mal heiter, mal hintergründig, manchmal auch bitter – lesenswert sind sie immer!

Wir wünschen Ihnen eine schöne (Lese-)Zeit!

Es grüßen herzlich in die Runde

Lucia Bornhofen

Und das Team der Buchhandlung Bornhofen: Karin Schmidt, Ralf Schwob, Jutta Heinz, Karin Schnatbaum, Loreen Völker und Jan Rettig

Eigenwillig

Wie beschreibt man einen Roman, der so ganz anders ist? Der auf mehreren Zeitebenen eine einzige Geschichte eher beiläufig erzählt, dabei nie schwierig zu lesen ist, sehr anrührend Lebensgeschichten mit Zeitgeschehen verwebt. Und der dabei auf eindringliche Weise ein Lebensgefühl vermittelt? Vielleicht, in dem man einfach diese Fragen stellt und hofft, dass das Buch viele Leser findet.

Denn Stefanie Greggs Roman über Anelija, die bei ihren Babas (der Großmutter und der Urgroßmutter) in einem kleinen Dorf in Bulgarien aufwächst, sollte von vielen gelesen werden: Gregg zieht uns hinein in den Alltag der drei Frauen, erzählt nicht beschönigend aber auch nicht reißerisch vom Leben im Kommunismus. Vom Schweigen über die großen Dinge, weil das Leben sonst zu gefährlich wird. Von der Sehnsucht und von Briefen auf weißem Papier. Aber auch von Veränderungen im kleinen und großen. Immer wieder gibt sie Georgi Markow das Wort, dem regimekritischen Schriftsteller, der auch in London nicht sicher vor den Schergen des bulgarischen Präsidenten Schiwkow war. Nicht nur, aber auch deswegen, gehört „Duft nach Weiß" zu den wichtigen Entdeckungen im neuen Jahr.

Stefanie Gregg: „Duft nach Weiß", Pendragon Verlag, € 15,00, eBook € 12,99

Kochduell

Andrew Knight sollte eigentlich der glücklichste Mensch der Welt sein: Nach wenigen Monaten ist sein Knights eines der beliebtesten Lokale in Boston, ständig ausgebucht, hochgelobt. Doch gerade wird ihm alles zu viel, seine Managertante nervt ihn mit Fernsehkochplänen, seine Assistentin möchte mit ihm Wahlkampf für den Bürgermeister machen und sein Souschef verändert ohne seine Zustimmung die Karte. Am schlimmsten ist jedoch, dass er seit kurzem überhaupt keine Lust mehr hat, hinter dem Herd zu stehen! Hals über Kopf flieht er in einen Kurzurlaub, ohne überhaupt jemandem Bescheid zu geben. Noch gar nicht am Ziel angekommen, lernt er bei einem Unfall Brooke Day kennen, sie nimmt ihn notgedrungen mit zum familieneigenen Restaurant mit Fremdenzimmern. Die beiden kommen sich, auch küchentechnisch, näher – doch Drew scheint sein Leben als Sternekoch wichtiger …

Manchmal braucht man einfach leichte Lektüre, flott wegzulesen, ohne großen Tiefgang aber auch nicht blöd und bitte schön auch witzig. Für solche Tage ist Poppy J. Andersons Reihe „Die Köche von Boston", deren erster Teil gerade erschienen ist, bestens geeignet.

Poppy J. Anderson: „Geheimzutat Liebe – Taste of love" , Lübbe Verlag,
€ 12,90, eBook € 9,99, CDs € 14,90

Die Hamburger Rezession …

Carla van Velden ist Ende dreißig und gerade dabei, eine Ausstellung über die Hamburger Rezession zusammenzustellen. Ihre Arbeit ist eine ihrer beiden großen Lieben – die zweite ist ihr Mann Willem, 35 Jahre älter als sie. Bei der Hochzeit nahm er ihr das Versprechen ab, dass sie geht, wenn er nicht mehr ist, wer er war. Doch jetzt, 15 Jahre später, geht das nicht, ihre Liebe ist groß, auch wenn Willem Alzheimer hat und die guten Tage stetig weniger werden. Der Zufall spielt ihr ein Bild von Alma Reed in die Hände, einer Malerin, deren Bilder als verschollen gelten und von der nach 1939 nichts bekannt ist. Auch Carlas neu angestellte Recherchen ergeben keine Hinweise und ihr ist klar, dass sie den Besitzer überzeugen muss, komme was wolle, dem Museum dieses Bild für die Ausstellung zu überlassen. Oder gibt es noch einen anderen Grund, warum sie Jasper wiedersehen will?

Katrin Bursegs Roman ist vielschichtig: Da gibt es den Alltag des Ehepaares mit allen Komplikationen und Widrigkeiten, auch wenn diese, da viel Geld vorhanden ist, geringer scheinen als bei anderen an Alzheimer Erkrankten. Da ist die Künstlergruppe der Hamburger Rezession, deren Verfolgung im Dritten Reich, und der große und schwierig zu bewertende Komplex der Raubkunst. Und da ist eine zarte Pflanze namens Zuneigung, die vielleicht, vielleicht zur Liebe wachsen kann. Aber vor allem ist der Roman klug komponiert klug und wunderbar geschrieben …

Katrin Burseg: „Liebe ist ein Haus mit vielen Zimmern", List Verlag,
TB € 10 €, HC € 16,99, eBook € 8,99

Von Pakistan nach England

Als Mr B die Eselin sieht, ist es um ihn geschehen: Er springt aus dem Jeep, in dem er gemeinsam mit einem Filmteam unterwegs ist, hechtet zu ihr und kauft sie ihrem bisherigen Besitzer ab. Denn er hat mit einem einzigen Blick gesehen, dass sie noch viel zu jung ist für das kurze, schrecklich harte Schicksal eines Lastenesels in Pakistan und sieht nur diese Möglichkeit, sie diesem Leben zu entreißen. Genauso spontan beschließt er, sie mit nach England zu nehmen, selbstverständlich nicht gemeinsam mit dem Team, das ihm eh' nicht wohlgesonnen ist. Und so macht er sich auf den Weg, manchmal zu Fuß, meist mit Bahn oder Lastwagen – immer ist irgendein hilfreicher Mensch zur Stelle …

Brian Sewells Novelle ist wirklich zauberhaft: Ein schrulliger, dickköpfiger Engländer mit großem Herzen rettet eine Eselin, deren Anmut sich erst auf den zweiten Blick erschließt; sie meistern Hitze und Kälte und auch wenn ihm manchmal alles zu viel ist, er lässt sie nicht im Stich. Ganz nebenbei erfahren wir Leser allerlei über die Länder, in denen die beiden unterwegs sind, und über die Menschen dort – sozusagen als Tüpfelchen auf einem wirklich gelungenen I …

Brian Sewell: „Pawlowa oder Wie man eine Eselin um die halbe Welt schmuggelt.", Insel Verlag, HC € 14,00, eBook € 11,99

Sichtbar

Als dem Direktor einer Prenzlauer Grundschule einfällt, dass der Schulinspektor mehr Internationalität gefordert hat, ist es fast zu spät, die Adventszeit steht vor der Tür. Kurz entschlossen verdonnert er seine Lehrerschaft, eine Internationale Woche durchzuführen, bei der als Highlight jeder Schüler etwas aus seinem Heimatland mitbringen soll. Auch wenn Minhs Vater aus Vietnam stammt – sein Heimatland ist Deutschland. Zum Glück hat aber Minhs Großmutter vor fast 40 Jahren eine Marionette mitgebracht und die führt sie den Schülern vor. Die Kinder sind begeistert und eine der jungen Lehrerinnen auch. Sie kommt zu Minh nach Hause, redet lange mit dessen Großmutter und so kommt eine Geschichte in Gang, die einen ganzen Stadtteil verändert …

Tatsächlich leben im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg sehr viele Vietnamesen. Es gab in den 60er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts eine Vereinbarung zwischen der DDR und Vietnam zur gegenseitigen Unterstützung und viele der damaligen Immigranten sind geblieben. Karin Kalisa erzählt mit reichlich Humor eine herzerwärmende Geschichte vom sich kennen und mögen lernen. Dafür lässt sie Brücken bauen, Marionetten tanzen und Gesprächslust aufkommen – man wünschte sich, das alles wäre wahr. Und eigentlich könnte es das auch sein.

Karin Kalisa: „Sungs Laden", Droemer Verlag, € 9,99, eBook € 9,99

Freiheitsbüchlein

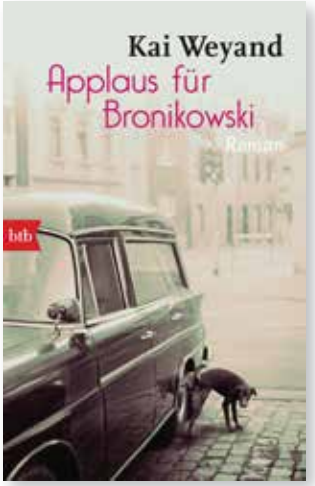
Sah ein Fürst ein Büchlein stehn in des Ladens Ecken
Ging er rasch, es durchzusehn, las es noch vorm Schlafengehn
Doch mit tausend Schrecken, Büchlein, Büchlein, Büchlein keck
Aus des Ladens Ecken

König sprach: »Ich unterdrücks Büchlein aus dem Laden«
Büchlein lachte: »O des Glücks! Dann liest man mich hinterrücks
Und das kann nicht schaden«, Büchlein, Büchlein, Büchlein keck
Büchlein aus dem Laden

Und der gute Fürst verbot 's Büchlein in dem Lande
Büchlein aber litt nicht Not, ging recht weg wie warmes Brot
Ging von Hand zu Hande, Büchlein, Büchlein, Büchlein keck
Büchlein bleibt im Lande

Leberecht Blücher Dreves (1816 bis 1870) war Dichterjurist. 1843 begann er, politische Lieder im Geist des Vormärz zu schreiben, die er anonym unter dem Titel Lieder eines Hanseaten erscheinen ließ – das Lied „Freiheitsbüchlein" ist dieser Sammlung entnommen.

Hier geht es um Leben und Tod. Sehr komisch.

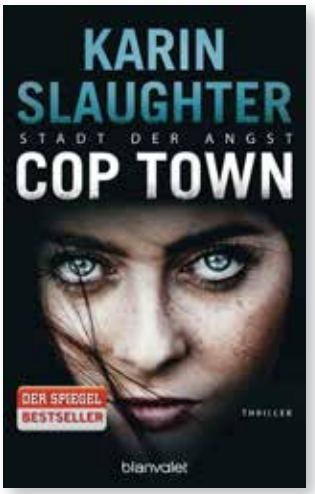


Nies und sein älterer Bruder wachsen allein auf, weil ihre Eltern nach Kanada ausgewandert sind. Während sein Bruder ein erfolgreicher Banker wird, kann Nies seinen Eltern diesen Verrat nie wirklich verzeihen und nennt sich fortan nur noch NC für „No Canada". Auch als 30-Jähriger schlägt er sich noch immer mit Gelegenheitsarbeiten durchs Leben und hängt tiefsinnigen Alltags- und Sprachbetrachtungen nach. Eines Tages gerät er durch Zufall in das Büro eines Beerdigungsinstituts, wo gerade ein Bestattungshelfer benötigt wird …

Key Weyand hat mit „Applaus für Bronikowski" ein kleines Kunststück vollbracht, nämlich ein komisches und gleichzeitig respektvoll anrührendes Buch über das Leben, den Tod und das Bestattungswesen zu schreiben. Dabei sorgt der schräge und dabei immer sehr präzise Blick seiner Hauptfigur auf unser alltägliches Leben stets für überraschende Einsichten. NCs Bedürfnis, den Wünschen der Angehörigen gerecht zu werden, und der große Respekt, den er vor dem Leben der Toten hat, bringen ihn allerdings am Ende in eine schwierige Situation, die schließlich vollkommen aus dem Ruder läuft.

Kai Weyand: „Applaus für Bronikowski", Verlag Btb,
TB € 9,99, HC € 19,90, eBook € 15,99

In der Hitze des Südens



Atlanta 1974: Ein Cop-Killer geht um. Jemand lockt Streifenpolizisten in Hinterhalte und liquidiert die Männer mit Kopfschüssen. Die Nerven im Police Department liegen blank. Gerade in dieser aufgeheizten Atmosphäre tritt Kate Murphy ihren Dienst an. Schnell bekommt sie zu spüren, dass Frauen im Streifendienst unerwünscht sind, sie werden von ihren männlichen Kollegen vollkommen offen drangsaliert und gedemütigt. Die Einzige, die Kate beisteht, ist Maggie Lawson, eine Polizistin, die schon länger im Dienst ist und dazu noch aus einer Cop-Familie stammt …

Cop Town ist ein klassischer Thriller mit hohem Spannungsgrad bis zum Ende. Zudem thematisiert er den alltäglichen Sexismus und Rassismus, der vor vierzig Jahren in einer der größten Städte der amerikanischen Südstaaten vollkommen normal und gesellschaftlich akzeptiert war. Und so verwundert es auch nicht, dass Kate und Maggie dem Cop-Killer auf die Spur kommen, weil sie einen anderen Blick auf die Tatumstände werfen. Was sie dann allerdings herausfinden, macht es ihnen nicht einfacher, vor ihren männlichen Kollegen zu bestehen.

Karin Slaughter: „Cop Town. Stadt der Angst", Blanvalet Verlag,
TB € 9,99, PB € 14,99, eBook € 8,99, Hörbuch € 12,99

Der alles entscheidende Moment, und das Leben danach

Ein Roman übers Kunstturnen? Ja, auch, aber eigentlich geht es um die Geschichte eines jungen Mädchens, das die Chance ihres Lebens erhält. Angelika wächst in den frühen 70er Jahren bei ihrer alleinerziehenden Mutter auf, die wenig Geld und Zeit für ihre Tochter hat. Eine Lehrerin entdeckt Angelikas Talent fürs Turnen, und im Sportverein nimmt sich die ehemalige Kunstturnerin Margot des Mädchens an und fördert sie, bis sie den Sprung in den Bundeskader und schließlich zur Olympiade in die USA schafft. Auf der zweiten Zeitebene (über 20 Jahre später) ist Angelika eine erwachsene Frau und hält sich mit einer privaten Turnschule mehr schlecht als recht über Wasser, bis eine ganz besondere Schülerin auftaucht und Angelika daran erinnert, was damals bei ihrem alles entscheidenden Olympia-Sprung in ihr vorging …

Maria Knissel hat mit „Spring!" einen spannenden, anrührenden und gleichzeitig sehr realistischen Roman über Leistungssport und Leistungsdruck geschrieben, aber auch über die Möglichkeit des Menschen, eigene Entscheidungen zu treffen und über sich selbst zu bestimmen.

Maria Knissel: „Spring!", Societäts Verlag, TB € 12,80, eBook € 9,99

In diesem Jahr gab es am Urlaubsbuchabend eine kleine Besonderheit: Neben Lucia Bornhofen und Ralf Schwob stand Ulrike Wegert mit auf der „Bühne". Was dann natürlich auch zu ganz anderen Büchern führte, denn jeder hat ja so seine eigenen „Lieblingsbücher". Wir danken ganz herzlich für die freundliche Unterstützung, liebe Uli!

Kein Reiseführer

Dieses Buch ist eher ein Appetithappen oder geeignet, die Vorfreude zu steigern – ein Reiseführer ist es nicht. Aber es ist kurzweilig, humoristisch und doch so wahr! Die aktualisierte Neuausgabe hat sogar Fotos, das Inhaltsverzeichnis hat sich aber nicht geändert. Gründe, Schottland zu lieben, sind zum Beispiel: Weil das Wetter die Erwartungen nie enttäuscht. Weil linksdrehende Kreisverkehre einfach Spaß machen (naja, selbst ausprobiert, die Schotten fahren auch drei- oder vierspurig, das ist schon sehr gewöhnungsbedürftig …). Weil echte Highländer einfach nicht frieren. Weil hier das charmanteste English gesprochen wird (besonders am Telefon klingt es so als hätten sie den ganzen Mund voller Steine). Weil ein „Full Scottish Breakfast alles hält, was es verspricht (da ist nämlich wirklich ALLES dabei, Eier, Würstchen, Käse, alles, was das Herz begehrt, Sie brauchen danach lange nichts mehr essen). Weil schon ein Teller Haggis jedes Vorurteil negiert (der mit Innereien gefüllte Schafsmagen ist tatsächlich ein Gedicht!). Weil Autofahren in den Highlands unvergesslich ist (Sie werden sich fragen, warum das alle überleben).

Brauchen Sie mehr Gründe? Vermutlich weder für das Buch – noch für den nächsten Aufenthalt in Schottland!

Ulrike Köhler: „111 Gründe Schottland zu lieben",
Schwarzkopf & Schwarzkopf, € 12,99

Fast ein Reiseführer

„Mein Name ist Jakob Ostmann. Ich bin 36 Jahre alt und lebe seit etwa 14 Jahren auf Kreta. Inzwischen nenne ich mich Jakovos Anatolis, aber meine Freunde sagen einfach Jak zu mir. Nach jahrelangen Gelegenheitsjobs in den Gewächshäusern, bei der Trauben- oder Olivenernte, als Kellner, Fischer, Zimmermann oder Maurer arbeite ich nunmehr als freischaffender Schnüffler." Allerdings hat Jak nicht allzu viel zu tun, sodass er auf die Hilfsbereitschaft seines, zum Glück gut betuchten, griechischen Freundes Stelios angewiesen ist. Eines Tages bekommt Jak dann doch einen Auftrag, er soll den Mord am Schwiegervater einer Dame aus Iraklion aufklären. Die Ermittlungen bringen ihn manchmal sogar in Lebensgefahr und strapazieren die sprichwörtliche Gastfreundschaft (griechisch Philoxenia) von Stelios dann doch sehr.

Das Buch ist kein typischer Krimi, aber es ist ausgesprochen spannend und gibt darüber hinaus viele Einblicke ins Leben auf Kreta und das Verhalten der Kreter. Und dort sollte man es am besten auch lesen!

Klaus Eckhardt: „Tote trinken keinen Raki", Verlag Dr. Thomas Balistier, € 12,80

„Der Garten der kleinen Schritte"

Das ist, frei übersetzt, der Titel dieses Buches, der deutsche Titel klingt leider sehr viel schnulziger …

Lilian ist, seit ihr Mann vor 3 Jahren bei einem Autounfall starb, alleinerziehende Mutter zweier Töchter. (Was hier wie der Anfang eines herzerweichenden Romans klingt, ist es zum Glück nicht, denn die Autorin stellt ihrer Protagonistin eine coole Schwester und eine sehr fordernde Arbeitgeberin zur Seite. So halten sich Ernsthaftigkeit und Humor die Waage.) Der Verlag, in dem Lilian arbeitet, hat gerade einen lukrativen neuen Auftrag bekommen - für eine große Saatgutfirma soll Lilian ein mehrbändiges Lexikon der Gemüsesorten illustrieren. Und ihre Chefin schickt sie, damit das auch wirklich gut wird, zu einem Gartenbaukurs. Lilian ist verblüfft, was sie da auf dem Acker alles ausgräbt: Würmer, Lebensfreude, Baumwurzeln, Plastikfeen, Unkraut, Freunde, Radieschen – und einen ziemlich großartigen Mann.

Das Buch ist übrigens mit reichlich Gartenwissen gespickt, das durchaus sinnvoll klingt. Besonders der letzte Tipp: „Ein Glas Wein in den Händen eines Gärtners verbessert übrigens in den meisten Fällen seine Stimmung. Schenken Sie oft nach, besonders bei warmem Wetter und an Freitagen."

Abbi Waxman: „Gegen Liebe ist kein Kraut gewachsen", Rowohlt Verlag,
€ 9,99, Hörbuch € 12,95, eBook € 4,99

Wahr und berührend

Nachdem Carl Nixons zweiter Roman veröffentlicht worden war, erhielt er einen Telefonanruf, eine freundliche Männerstimme erbat einen Gesprächstermin: MN wollte ihm die Geschichte seiner Eltern erzählen. Das ist nichts, was Autoren mögen – allerdings gab es einen Satz, der Nixon beeindruckte: „Meine Mutter hat sich unsterblich in einen Mann ohne Gedächtnis verliebt." Und so ließ sich Nixon darauf ein, die Geschichte von MNs Eltern zu erzählen.

Paul Blackwell ist aus dem ersten Weltkrieg nach Hause gekommen und nichts ist mehr, wie es war – er hat keinerlei Erinnerung an sein Leben vor dem Kriegseinsatz und wird zunehmend gewalttätig. Seine Frau weiß sich bald nicht mehr zu helfen und engagiert die Krankenschwester Elizabeth Whiteman für die Pflege. Elizabeth sitzt die ersten beiden Tage nur bei Paul im Zimmer, instinktiv weiß sie, dass nichts anderes möglich ist. Am zweiten Tag, sie ist schon auf dem Heimweg und rennt zurück zu den Blackwells, stellt sie dann die entscheidende Frage: „Können Sie mir sagen, wie Sie heißen?" „Lucky Newman", ist seine Antwort. Damit beginnt die langsame Annäherung des Heimkehrers an ein Leben nach dem Krieg. Und die Annährung von Elizabeth und Lucky gleichermaßen.

„Lucky Newman" ist kein leichtes Buch, die Kriegsschilderungen sind nicht drastisch, doch durchaus realistisch und anschaulich. Die subtile Weisheit und die zarte, berührende Liebesgeschichte aber, die machen es zu einem wirklich großen, lesenswerten Roman.

Carl Nixon: „Lucky Newman", Weidle Verlag, € 23,00 €, eBook € 14,99

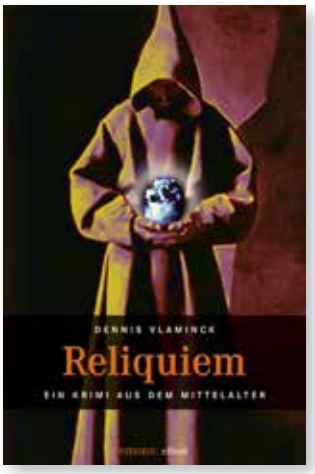
Endlich wieder da

Mit Dorothy Parker „bekannt" geworden bin ich bereits vor einem knappen Jahrzehnt – Birgit Weinmann, meine langjährige, geschätzte Bühnenpartnerin, hat sie mir wärmstens empfohlen. Leider gab es während dieser ganzen Zeit kein Buch mit ihren Geschichten, lediglich eine durchaus lesenswerte Biographie. Im Herbst 2016 hatte dann der bezaubernde Kein + Aber Verlag aus Zürich ein Einsehen und hat ihre „New Yorker Geschichten" wieder aufgelegt.

Dorothy Parker war in den Swinging Twenties Literaturkritikerin des „New Yorker" und hatte eine sehr satirische Feder und spitze Zunge. Bei den Treffen des Literaturkreises ging man zum Beispiel gar nicht auf die Toilette – sobald man den Raum verlassen hatte, schoss Parker ihre Pfeile in Richtung des Abwesenden … Aber Dorothy Parker hatte auch stets ein großes Gespür für die Ungerechtigkeiten der Welt, sie war Berichterstatterin im spanischen Bürgerkrieg, Mitbegründerin der Anti-Nazi-League in Hollywood und sie sammelte Geld für die nach Amerika ausgewanderten Juden. Ihre Kurzgeschichten bilden genau das ab: Sie erzählen gleichermaßen von den „kleinen Leuten" mit ihren Nöten und Alltagsroutinen und von der Upper Class und ihren meist doch sehr skurrilen Problemen. Wir Leser haben immer etwas zu lachen – und immer genug zum Nachdenken.

Dorothy Parker: „New Yorker Geschichten", Verlag Kein + Aber, € 13,00

Köln, im Jahre 1181



Bruder Imbert kommt nach langer beschwerlicher Reise im Dom zu Köln an: Er soll um die Gebeine einer der Jungfrauen der heiligen Ursula bitten, diese Reliquie soll den Ruhm seines Klosters mehren. Erzbischof Philipp schickt ihn weiter zur Äbtissin des Ursulastifts, nicht ohne Hintergedanken – denn damit zeigt er, dass er mehr Macht hat als sie. Clementia stellt Imbert zähneknirschend den jungen Ausgräber Jaspar zur Seite, auch, damit dieser regelmäßig Bericht erstattet. Am nächsten Tag wird im Dom ein Priester ermordet aufgefunden und noch einen Tag später eine tote Jungschwester. Für Volkmar, den Hauptmann der erzbischöflichen Waffenbüttel ist schnell klar, dass nur ein Neuankömmling der Mörder sein kann …

Dennis Vlaminck hat ausgiebig recherchiert, seine Darstellung Kölns und der Lebensumstände im Mittelalter darf als sehr realistisch gewertet werden. Das ist aber nur das eine. Die Hauptsache ist, dass Vlaminck einen klassischen Kriminalroman geschrieben hat, mit einem Ermittler, dem man quasi über die Schulter schaut, mit einer spannenden Handlung und einem unerwarteten Dreh am Schluss. Dabei lässt er uns Leser ganz tief eintauchen in eine völlig fremde Welt voller Religiosität, die aus heutiger Sicht eher Aberglaube ist, und spinnt alle Fäden sehr gelungen zu einem furiosen Finale.

Dennis Vlaminck: „Reliquiem", Emons Verlag, € 11,90, eBook € 9,49

Waren Sie dabei?

Am 14. Februar dabeizusein hatte einfach viel mit Glück zu tun: Wir verteilten wieder 14 x 2 Valentinsbotschaften zum Finden in der Innenstadt ... Im März die Lesung mit Herrn Kibler hingegen war glücklicherweise fast ausverkauft. Und von der Lesung mit Herrn Graff fehlen Bilder, darum dürfen Sie Herrn Kibler noch mal über die Schulter schauen

Unsere Schaufenster bestücken wir gerne mal mit Themen (hier passte es ein wenig zum Spezialthema in diesem Heft) und einen Blick auf unsere neue Präsentationsfläche im Laden wollten wir Ihnen auch geben.

Der Urlaubsbuchabend mit Ulrike Wegert als Gast war wieder sehr unterhaltsam und schön - und der Abend mit der Übersetzerin Ingrid Ickler, die das neue Buch von Dacia Maraini vorstellte, einfach unglaublich!

Bildfolge im Uhrzeigersinn, beginnend rechts oben.

Alltagsbeobachtungen …

Alex Capus ist ein Meister der Abschweifungen. Wenn er, wie in seinem neuen Roman „Das Leben ist gut", vom Ehepaar Max und Tina erzählt, dann gibt es auch reichlich Geschichten über die Menschen und Orte, die Max und Tina kennen. Und da Max Besitzer der Sevilla-Bar ist (zu deren Entstehungsgeschichte Capus auch abschweift), hat er mit sehr vielen ganz unterschiedlichen Menschen zu tun. Da sind die Freunde, die ihn schon morgens auf einen Kaffee besuchen, weil sie wissen, dass er schon in der Bar ist. Oder die beiden Frauen, die sich beim Früchtetee stundenlang Beistand leisten. Neben den lebensnah und liebenswürdig beschriebenen Personen gibt es immer wieder einzelne Begebenheiten, die Capus mit Weisheit und Witz notiert – wenn zum Beispiel beim Ausflug nach Mannheim die ungewöhnlichen Straßenbezeichnungen für mehr Verzweiflung als Orientierung sorgen.

Das Hörbuch hat er selbst eingelesen, seine ruhige, tiefe Stimme mit dem leichten schweizerischen Akzent (und der ein wenig ungewöhnlichen Betonung) ist ein großer Genuss – auch wenn ein Hauch mehr Abwechslung, nur ein Hauch, der Geschichte von Max erstem längerem Alleinsein seit langem gut getan hätte.

Alex Capus: „Das Leben ist gut. 5 CDs", Der HörVerlag, € 20,00,
HC € 20,00, eBook € 15,99

Auf der Suche

Irgendwann hält es Carag nicht mehr aus: Er kann nicht mehr als Puma leben! In seiner Gestalt als Mensch fühlt er so viel besser, dass er in Kauf nimmt, seine Eltern, seine ganze Familie nie wieder zu sehen. Doch das Leben als Mensch ist reichlich schwierig. Nicht nur, weil seine unwissenden Pflegeeltern sein Bedürfnis nach viel Fleisch nicht verstehen und Stiefbruder Marlon ein heimtückischer Junge ist. Sondern auch, weil es reichlich schwierig für Carag / Jay ist, auf Dauer überhaupt in Menschengestalt zu bleiben. Sehr viel besser ist es, als er mit viel Glück auf das unbekannte Internat Clearwater High kommt – ein Internat für Gestaltwandler wie er einer ist. Aber auch hier warten reichlich Rätsel und Gefahren auf ihn …

Seit diesem Jahr gibt es ein zweites Buch aus der Reihe „Woodwalker" von Katja Brandis für, geeignet für Hörer ab 10 Jahren. Es wird also höchste Zeit, überhaupt mal das erste höchst abenteuerliche Buch zu empfehlen, Brandis Geschichte ist faszinierend, durchdacht und gut erzählt. Und die gerade veröffentlichte Lesung mit Timo Weisschnur ein Hörerlebnis.

Katja Brandis: „Woodwalkers – Carags Verwandlung", Arena Verlag,
Hörbuch € 16,99

Wie brachten es die anderen Kinder fertig, ohne meine Eltern zu leben?

Georges und Maman sind das unglaublichste, liebenswerteste Paar der Welt – jeden Tag sucht Georges einen neuen Namen für Maman, sie feiern nicht Valentinstag sondern den Tag danach, den Feiertag der Georgettes, sie tanzen jeden Nachmittag wild und lebensfroh, am liebsten auf den Nina-Simone-Hit „Mr. Bojangles". Maman liebt den gemeinsamen Sohn abgöttisch, und dieser liebt die Eltern genauso zurück. Den Vater, der als „Autohauseröffner" reichlich Geld gemacht hat und nun den ganzen Tag zu Hause ist und schreibt. Die Mutter, die charmant und exzentrisch, liebenswert und exaltiert ist. Und dann gibt es noch des Vaters besten Freund, den „Schuft", einen Senator, der der Familie zur Seite steht und viele Tage mit ihnen verbringt. Alles ist wunderbar – bis die Mutter den Bogen überspannt und das Leben aller eine ganz neue Richtung nehmen muss.

Olivier Bourdeaut erzählt eine hinreißend komische, hinreißend liebenswerte, wunderbar doppelbödige und kluge, verrückte und traurige Geschichte über eine Ausnahmefamilie. Und Robert Stadlober als Sohn sowie August Zirner als Vater geben ihr mit ihren Stimmen einen sehr, sehr schönen Klang.

Olivier Bourdeaut: „Warten auf Bojangels, 3 CDs", OSTERWOLDaudio,
€ 18,00, HC 18,00 €, eBook € 16,99

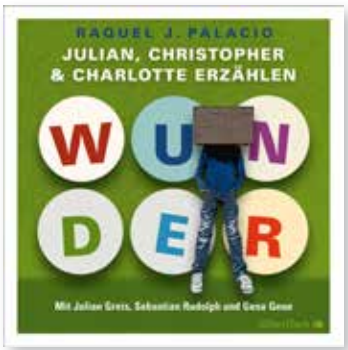
Gelächter inbegriffen

Annette Frier, Jochen Malmsheimer, Bastian Pastewka. Wenn man diese Namen hört (oder liest) hat man eine ungefähre Vorstellung davon, was einen erwartet: gute Unterhaltung mit sehr viel Humor. Auch wenn jeder der drei selbstverständlich anders kann – Frier zum Beispiel, spielt auch ernste Rollen, Malmsheimer kann böse Satire, Pastewka persifliert sich oft selbst – wenn sie „zusammenkommen", dann gibt's viel zu lachen.

So ist das auch bei „Tod unter Gurken", einer Zusammenstellung verschiedener kurzer Kriminalfälle, allesamt gelöst vom Hobbydetektiv Alfons Friedrichsberg (genial gesprochen von Jochen Malmsheimer). Dieser steckt seine Nase immer wieder in Dinge, die ihn nichts angehen; er hat, Privatier der er ist, sowohl genug Zeit als auch genug Phantasie um überall Mysteriöses oder zumindest Auffälliges zu finden. Oder zieht er das an? Seine Freunde, denen er regelmäßig von den Geschichten erzählt, sind sich da nicht so sicher … Jedenfalls betreten wir Hörer, nachdem wir der erste CD gelauscht haben, Buchläden nur noch unter Vorbehalt.

Kai Magnus Sting: „Tod unter Gurken. Ein mörderischer Krimi-Spaß",
derHörverlag, € 14,99, TB € 10,95, eBook € 8,99

Kein Wunder



Als im Jahr 2013 das Buch „Wunder – Sieh mich nicht an" erschien, war relativ schnell klar, dass die Geschichte des 11-jährigen August im besten Sinne ein All-Age-Titel ist. August ist mit einem völlig entstellten Gesicht auf die Welt gekommen und „Wunder …" erzählt vom ersten Schuljahr in der Middle School - weil er schon so viele Operationen hinter sich bringen musste, war er bisher von seiner Mutter unterrichtet worden. Sein Aussehen ist wirklich nur schwer zu ertragen, darum hat Schulleiter Mr. Pomann ihm drei Mitschüler als Betreuungskumpel zur Seite gestellt: Charlotte, die gerne erwachsener tut als sie ist, Jack, der ihn schon auf dem Spielplatz gesehen hat und Julian, den die Lehrer besonders freundlich finden, der gegenüber Auggie aber extrem fies agiert. „Wunder …" ist ganz und gar Augusts Geschichte, unglaublich gut erzählt und sehr besonders.

Raquel J. Palacio will und wollte nie eine Fortsetzung schreiben. Und trotzdem gibt es ein zweites Buch von ihr: Dieses Buch erzählt die Geschichte dieses Schuljahres ganz und gar aus der Sicht der Anderen, aus Julians und Charlottes Sicht und auch Christopher, Augusts Sandkastenfreund kommt zu Wort. Das ist eine ganz großartige Ergänzung! Und die drei Hörbuchsprecher Julian Greis, Gesa Geue und Sebastian Rudolph geben den Hauptpersonen auf genau die richtige Art und Weise ihre Stimme.

Raquel J. Palacio: „Julian, Christopher & Charlotte erzählen Wunder. 3 CDs",
Silberfisch € 14,99, HC € 17,00, eBook € 12,99

Originaltöne

Eigentlich kann man das gar nicht beschreiben: Harry Rowohlt erzählt sein Leben „Von der Wiege bis zur Biege". Aber eigentlich erzählt er nicht nur sein Leben, sondern das der ganzen Großfamilie. Von der Mutter seiner Mutter, bei der er sich wünschte, sie sei Halbjüdin, die aber vielleicht auch Zigeunerin war. Von seinem Vater, der mit seinem Rowohlt-Verlag fünfmal pleiteging und der sich im Rowohlt-Verlag in Reinbek bei Hamburg, den der Bruder dann führte, gar nicht zurechtfand. Von Alfred Polgar als Freund des Vorschulkindes und Alfred Polgar zu Zeiten der Lindenstraße. Von Robert Gernhardts Hund und der Ulysses-Marathon-Lesung. Ach und von all dem anderen, was dieser aufgeweckte, kluge, hinreißende Mann erlebt hat. Oder was andere erlebt haben, die mit ihm zu tun hatten – denn eines ist gewiss: Harry Rowohlt ist der König der Abschweifer!

Die vier CDs basieren auf den Tonbandaufnahmen, die Harry Rowohlt und Ralf Sotschek an der irischen Westküste machten; Sotschek hatte ihn überzeugt, frei von der Leber weg über sein Leben zu erzählen. Es gab weder eine längere Vorbereitungszeit noch ein Drehbuch – aber das vermisst man nicht, Rowohlt erzählt mit seiner Brummbärstimme so hinreißend charmant, dass es eine Freude ist. Auch wenn die Bandqualität nicht wirklich optimal ist, dieses Hörbuch ist ein sehr großes Vergnügen!

„Harry Rowohlt erzählt sein Leben von der Wiege bis zur Biege",
Edition Tiamat, € 26,00

Buchmesse im Ried und Welttag des Buches

Das Dichterfrühstück auf der Buchmesse gemeinsam mit Dominique Böttiger und vielen hintergründigen Texten rund ums Essen war gelungen - wir alle haben jede Minute genossen!

Am Stand haben wir dann Ihre Lieblingssprüche gesammelt und präsentiert, herzlichen Dank dafür. Hans-Josef Becker las aus „Gestalten und Schatten aus frühen Kindertagen“ (Bornhofen-Verlag) und es waren dabei (und auch am Messestand) wieder die großartigen Zeichnungen der Montagsmaler aus Biebesheim zu sehen.

Und dann war da die berückende Abendveranstaltung zum Welttag des Buches: „Zwei Stimmen treffen Jane Austen“ mit Katharina Nieß, Esther Frankenberger und Michel Götz (sogar am Spinett) und meiner Wenigkeit mit Texten von Jane Austen. Hach.

Packende Historie

Niederfreden, anno 1579: Konrad von Velten hat gerade sein Jurastudium beendet, als er dem fürstlichen Assessor bei Mordermittlungen assistieren darf. Die beiden Opfer wurden seltsam entstellt aufgefunden, Nase bzw. Mund waren gespalten, die Finger wie zum Meineid gekreuzt. Gegen die Anweisungen seines Assessors schaut Konrad genauer hin und entdeckt Verbindungen zu Hexenprozessen, die fast 20 Jahre zurückliegen. Gleichzeitig muss er um die Ehre seiner Mutter fürchten – seit sie Witwe geworden ist, hat sie in der Gemeinde einen schweren Stand. Ihre Schule für Mädchen wird von einigen Nachbarn als Teufelswerk angesehen, nur allzu schnell kann das in einen neuen Prozess münden, der ihr Leben kosten kann. Hat der Fürst zu Braunschweig-Wolfenbüttel, der die letzten Jahre sehr umsichtig regierte und jede Hexenverfolgung im Keim erstickte, nicht mehr genug Einfluss? Weitere Menschen sterben und auch Konrad von Velten gerät in die Fänge der Mörder …

Susanne Ganterts Kriminalroman hat alles, was ein gutes Buch ausmacht: Interessantes Personal, reichlich Menschlichkeit und menschliche Abgründe, eine spannende Rahmenhandlung und einen sehr gut recherchierten historischen Hintergrund. Klare Leseempfehlung!

Susanne Gantert: „Das Fürstenlied“, Gmeiner Verlag, TB € 12,99, eBook € 9,99

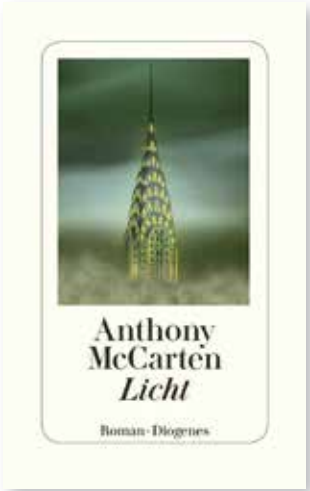
Ein Reformator der anderen Art

Ludwig Meyer behandelte in seinem Klinikum Friedrichsberg in Hamburg ab 1864 erstmals auf deutschem Boden Menschen mit psychischen Störungen tatsächlich als Kranke mit Heilungschancen; er sorgte für gut ausgebildetes Personal, anständige Wohnverhältnisse und arbeitstherapeutische Maßnahmen. Bis dahin waren sie als Irre gebrandmarkt in Türmen oder Kellern eingesperrt worden und man versuchte sie mit allerlei Misshandlungen zur Vernunft zu bringen, oft den Tod des Patienten in Kauf nehmend. Nach wenigen Hamburger Jahren ging Meyer nach Göttingen und setzte dort seine Arbeit fort. Ein Institut ist noch heute nach ihm benannt.

Der Autor Andreas Kollender hat über besagten Ludwig Meyer einen großartigen Roman verfasst, der leicht lesbar jedoch keine leichte Kost ist. Er baut auf den bekannten Fakten auf und spinnt eine vielfältige, hochinteressante Rahmenhandlung herum: Sein Ludwig Meyer kommt nach 10 Jahren Göttingen zurück nach Hamburg und stellt sich notgedrungen seinen Erinnerungen. An die Mutter, die sich im Irrenkeller des Krankenhauses St. Georg umbrachte, den Vater, dem nichts wichtiger war als das eigene Ansehen bei den Leuten. Seiner großen Liebe Fanny Nielsen, seinem Mentor Reinhardt von dessen Sohn er sich verraten fühlt, den vielen Gegnern, die seine Reformen geringschätzten und ihn schließlich durch eine Finte um sein Lebenswerk brachten. Am meisten aber beschäftigen ihn immer noch die „Irren“, mit deren Hilfe er Rache nehmen könnte …

Andreas Kollender: „Von allen guten Geistern“, Pendragon Verlag,
PB € 17,00; eBook € 14,99

Ein neues Zeitalter

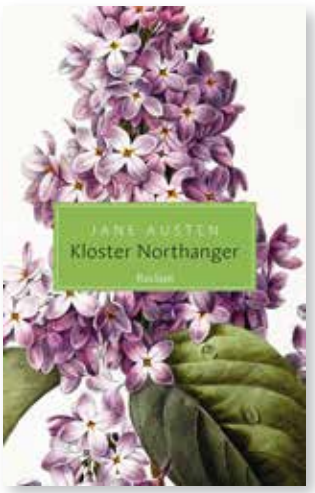


Die Welt hatte ihn wegen der Erfindung des Phonographen gefeiert und hielt ihn für den wichtigsten Erfinder. Und doch stand ein Sheriff im Labor in Menlo Park und sollte alles konfiszieren! So griff Thomas Alva Edison zum Strohhalm: Er nahm das Angebot des Bankiers JP Morgan an, die Rechte an der Glühbirne zu kaufen und zu vermarkten. Auch wenn er gehörige Angst vor diesem als rücksichtslos bekannten Mann hatte. Eine Angst, die sich als begründet erwies, denn schon bald befand sich Edison im Wettlauf mit George Westinghouse und Nikola Tesla. Koste es was es wolle musste seine Glühlampe und sein System in New York installiert werden, denn für JP Morgan stand viel zu viel Geld auf dem Spiel. Edison fand eine Möglichkeit Westinghouse zu diskreditieren – sie umzusetzen hieße, die eigenen Prinzipien zu verleugnen, allen voran die Menschlichkeit …

Auch wenn es der erste historische Roman ist, den Anthony McCarten geschrieben hat – es ist eindeutig ein McCarten! Auch hier zeichnet er seine Personen sehr plastisch, sozusagen mit Haut und Haar, Gefühl und Verstand und genau das macht diesen Roman absolut lesenswert. Dass wir Leser dabei reichlich mit Technik konfrontiert werden, ist ungewöhnlich aber interessant. Und dass man das Buch auch als Parabel auf die heutige Situation der Banken lesen kann, das macht es nochmal interessanter.

Anthony McCarten: „Licht“, Diogenes Verlag, € 24,00, eBook € 20,99

Weniger bekannt



Wenn man den Autorennamen Jane Austen hört, hat man sofort die beiden Roman (oder die Filme …) „Stolz und Vorurteil" und „Verstand und Gefühl" vor Augen. Genau deshalb stelle ich Ihnen lieber einen anderen Roman dieser großartigen Autorin vor, einen Roman, der regelrecht parodistisch ist und mit recht spitzer Feder den Alltag der Gesellschaftsschicht der Gentry beschreibt: Die Rede ist von „Kloster Northanger" (oder auch „Die Abtei von Northanger", die deutschen Verlage haben diesem Roman verschiedene Namen gegeben). Als Austen ihn schrieb, war sie gerade für längere Zeit im Heilbad Bath zu Gast, und die Art und Weise, wie man sich dort zu geben hatte, wie man miteinander umging, die ging ihr wohl ziemlich auf die Nerven.

Catherine Morland ist als Gast der reichen Allens in der Bather Gesellschaft unterwegs. So steht es für Isabella Thorpe und ihren Bruder John außer Frage, dass sie selbst reich, oder mindestens eine Erbin ist. Isabella sucht sehr intensiv ihre Freundschaft – und auch die von Catherines Bruder, die beiden verloben sich sogar. Catherine hingegen findet immer größeren Gefallen an Henry Tilney und ist hoch beglückt, als dessen Vater sie für einige Zeit auf den Familiensitz Northanger Abbey einlädt. Dort angekommen, beschleicht sie mehr und mehr der Verdacht, dass die Tilneys etwas zu verbergen haben … Lassen Sie sich entführen ins England von vor 200 Jahren – Sie werden verzaubert sein und oft schmunzeln oder lachen.

Jane Austen: „Kloster Northanger", Reclam Verlag, € 7,95, eBook € 7,49

Die Väter der Reformation

Am 31. Oktober 2017 ist es 500 Jahre her, seit Martin Luther seine berühmten 95 Thesen veröffentlicht und damit das Zeitalter der Reformation eingeläutet hat. Viele Publikationen beschäftigen sich daher in diesem Jahr mit dem genialischen Reformator und Bibelübersetzer, wenige aber beleuchten das Umfeld in dem Luther wirkte, das ihm sein Schaffen erst ermöglichte. Diese Lücke füllt der lebenspralle historische Roman „Die Feuerschreiber" von Claudia Schmid. Die Autorin berichtet romanhaft und doch historisch genau über Luther und die Reformationszeit, rückt dabei aber dessen intellektuellen Freund und Schriftgelehrten Philipp Melanchthon in den Mittelpunkt des Geschehens. Der aus Bretten stammende Melanchthon wird Professor an der noch jungen Universität in Wittenberg und steht Luther allen Anfechtungen zum Trotz bei. Und von diesen gibt es nicht wenige, denn neben den Häschern des Papstes sind da auch noch die Bauern, Tagelöhner und verarmten Landadeligen, denen die Forderungen Luthers gar nicht weit genug gehen.

Der Roman die „Feuerschreiber" ist das optimale Buch für Leser, die sich mit Luther und der Reformationszeit befassen möchten, ohne dicke Geschichtsbücher wälzen zu müssen. Neben den großen geistigen Themen wird hier zudem sehr anschaulich das Leben der einfachen Bevölkerung während der Reformationszeit geschildert.

Claudia Schmid: „Die Feuerschreiber. Martin Luther und Philipp Melanchthon", Fontis Verlag, HC € 19,99, eBook € 17,99 - (Besprechung von Ralf Schwob)

Die Mittagszeitung

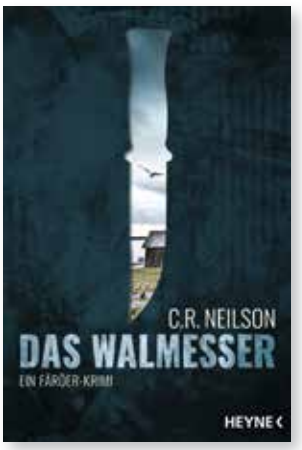
Korf erfindet eine Mittagszeitung,
welche, wenn man sie gelesen hat,
ist man satt.

Ganz ohne Zubereitung
irgendeiner andern Speise.
Jeder auch nur etwas Weise
hält das Blatt.

Christian Morgenstern

(1871 - 1914), deutscher Schriftsteller, Dramaturg, Journalist und Übersetzer. Besondere Bekanntheit erreichte seine komische Lyrik, die jedoch nur einen Teil seines Werkes ausmacht. Die Mittagszeitung enstammt dem zweiten Teil der Galgenlieder „Palmström".

Atmosphärisch dicht



John Callum hatte einen radikalen Schnitt getan: Er ließ sein altes Leben zurück und begann ein gänzlich neues auf den Färöer-Inseln. Nun lernt er die Bewohner dort kennen und mögen – doch seinen Alpträumen, seiner Verzweiflung, der entgeht er leider nicht. Eines Morgens erwacht er, die Kälte sitzt tief in seinen Knochen, er liegt auf einer harten Steinplatte. An den Abend vorher hat er keinerlei Erinnerung. Was er hat, ist ein Walmesser. Eines voller Blut. Er weiß genau, wenn er nicht herausfindet, was passiert ist, dann ist das der Anfang vom Ende. Oder ist es jetzt schon das Ende?

Fast 500 Seiten hat dieser Kriminalroman. 500 Seiten voller Regen, Kälte und Kargheit, mit verkrachten und interessanten Personen, einer zutiefst packenden Kriminalhandlung und faszinierenden Landschaftsbeschreibungen – „Das Walmesser" entführt uns Leser auf die Färöer-Inseln und lässt uns hautnah miterleben, wie das Leben niemals sein sollte.

C. R. Neilson: „Das Walmesser. Ein Färöer-Krimi", Heyne-Verlag € 14,99, eBook € 9,99, Hörbuch € 14,99

Nichts für zarte Gemüter

Bisher führte Isabell ein Leben in Poloshirt und Cordhose, bis sie nach dem Tod der Mutter auf Jobsuche gehen und aus der Wohnung ausziehen muss. Bei der Haushaltsauflösung findet sie in der hintersten Ecke Flaschen – der Gang zum Container endet mit Übergriffen einer Gruppe trinkender Männer, die sich dort postiert haben. Isabell wehrt sich und dabei wird einer der Männer durch Feuer schwer verletzt. Von nun an gibt es zwei Isabells: Die zurückhaltende Isa, die einen Job als Hilfsschwester ergattert und die aggressive Bille, die erst handelt und dann nachdenkt und sich als Streetworkerin versucht. Bald steht Isabell zwischen Menschenhändlern und der Zuhältermafia. Und das Leben von zwei Kindern, die in einem Waisenhaus im Balaton gelandet sind, ist auch in Gefahr …

Ella Theiss hat weit mehr als einen „Darmstadt-Krimi" geschrieben, konsequent aus zwei Perspektiven (der Isas und der Billes) erzählt sie eine rasante Kriminalgeschichte mit aktuellem Hintergrund. Ihre Bille erinnert dabei im besten Sinne an die amerikanischen Privatermittlerinnen der 80er Jahre, die mutig, aufmüpfig, alles andere als männerfürchtig und mit reichlich Munition ihren Weg gehen.

Ella Theiss: „Duo mit Beretta", Verlag Prolibris, € 12,00

Ein Thriller?

Man darf ja nicht so alles glauben, was man liest. Im Falle „Die Mauer" von Max Annas sollte man sich also tunlichst auf ein wirklich spannendes Buch – aber auf keinen Thriller einstellen. Denn die zweieinhalb Stunden Action innerhalb ‚The Pine', einer Gated Community irgendwo in Südafrika, diese 150 Minuten sind zwar gefüllt mit Diebstahl, wilden Verfolgungsjagden und mit einigen Toten, aber nicht mit dieser atemlosen Spannung, die einem den Schlaf raubt.

Nozipho und Thembinkosi sind geschickt getarnt: Sie ist gekleidet wie eine Putzfrau, er trägt einen schicken grauen Anzug; nur wenn sie alleine sind und keine Kamera in der Nähe, reden sie miteinander. Und tauschen sich darüber aus, in welches der vielen unzureichend geschützten Häuser sie einbrechen wollen. Der schwarze Student Moses hingegen ist nur in ‚The Pine', weil sein Auto liegengeblieben und sein Handy leer ist, er hofft, Hilfe von einem entfernten Bekannten zu bekommen. Während Nozipho und Thembinkosi also ein Haus durchsuchen und dabei eine – frische - Leiche entdecken, begegnet Moses zwei Weißen, die ihn bedrohen, und flieht. Bald hat er viel größere Schwierigkeiten, als ein defektes Auto …

Max Annas: „Die Mauer", Rowohlt Verlag, 12,00 €, eBook € 9,99

An die Familie Straßburg, 28. Juli 1835

(…) Über mein Drama muß ich einige Worte sagen: erst muß ich bemerken, daß die Erlaubnis, einige Änderungen machen zu dürfen, allzusehr benutzt worden ist. Fast auf jeder Seite weggelassen, zugesetzt, und fast immer auf die dem Ganzen nachteiligste Weise. Manchmal ist der Sinn ganz entstellt oder ganz und gar weg, und fast platter Unsinn steht an der Stelle. Außerdem wimmelt das Buch von den abscheulichsten Druckfehlern. Man hatte mir keinen Korrekturbogen zugeschickt. Der Titel ist abgeschmackt, und mein Name steht darauf, was ich ausdrücklich verboten hatte; er steht außerdem nicht auf dem Titel meines Manuskripts. Außerdem hat mir der Korrektor einige Gemeinheiten in den Mund gelegt, die ich in meinem Leben nicht gesagt haben würde. Gutzkows glänzende Kritiken habe ich gelesen und zu meiner Freude dabei bemerkt, daß ich keine Anlagen zur Eitelkeit habe. Was übrigens die sogenannte Unsittlichkeit meines Buchs angeht, so habe ich folgendes zu antworten: der dramatische Dichter ist in meinen Augen nichts, als ein Geschichtsschreiber, steht aber über letzterem dadurch, daß er uns die Geschichte zum zweiten Mal erschafft und uns gleich unmittelbar, statt eine trockene Erzählung zu geben, in das Leben einer Zeit hinein versetzt, uns statt Charakteristiken Charaktere, und statt Beschreibungen Gestalten gibt. Seine höchste Aufgabe ist, der Geschichte, wie sie sich wirklich begeben, so nahe als möglich zu kommen. Sein Buch darf weder sittlicher noch unsittlicher sein, als die Geschichte selbst; aber die Geschichte selbst ist vom lieben Herrgott nicht zu einer Lektüre für junge Frauenzimmer geschaffen worden, und da ist es mir auch nicht übel zu nehmen, wenn mein Drama ebensowenig dazu geeignet ist. Ich kann doch aus einem Danton und den Banditen der Revolution nicht Tugendhelden machen! Wenn ich ihre Liederlichkeit schildern wollte, so mußte ich sie eben liederlich sein, wenn ich ihre Gottlosigkeit zeigen wollte, so mußte ich sie eben wie Atheisten sprechen lassen. Wenn einige unanständige Ausdrücke vorkommen, so denke man an die weltbekannte obszöne Sprache der damaligen Zeit, wovon das, was ich meine Leute sagen lasse, nur ein schwacher Abriß ist. Man könnte mir nur noch vorwerfen, daß ich einen solchen Stoff gewählt hätte. Aber der Einwurf ist längst widerlegt. Wollte man ihn gelten lassen, so müßten die größten Meisterwerke der Poesie verworfen werden. Der Dichter ist kein Lehrer der Moral, er erfindet und schafft Gestalten, er macht vergangene Zeiten wieder auflegen, und die Leute mögen dann daraus lernen, so gut, wie aus dem Studium der Geschichte und der Beobachtung dessen, was im menschlichen Leben um sie herum vorgeht. Wenn man so wollte, dürfte man keine Geschichte studieren, weil sehr viele unmoralische Dinge darin erzählt werden, müßte mit verbundenen Augen über die Gasse gehen, weil man sonst Unanständigkeiten sehen könnte, und müßte über einen Gott Zeter schreien, der eine Welt erschaffen, worauf so viele Liederlichkeiten vorfallen. Wenn man mir übrigens noch sagen wollte, der Dichter müsse die Welt nicht zeigen, wie sie ist, sondern wie sei sein solle, so antworte ich, daß ich es nicht besser machen will, als der liebe Gott, der die Welt gewiß gemacht hat, wie sie sein soll. Was noch die sogenannten Idealdichter anbetrifft, so finde ich, daß sie fast nichts als Marionetten mit himmelblauen Nasen und affektiertem Pathos, aber nicht Menschen von Fleisch und Blut gegeben haben, deren Leid und Freude mich mitempfinden macht, und deren Tun und Handeln mir Abscheu oder Bewunderung einflößt. Mit einem Wort, ich halte viel auf Goethe und Shakespeare, aber sehr wenig auf Schiller. Daß übrigens noch die ungünstigsten Kritiken erscheinen werden, versteht sich von selbst; denn die Regierungen müssen doch durch ihre bezahlten Schreiben beweisen lasse, daß ihre Gegner Dummköpfe oder unsittliche Menschen sind. Ich halte übrigens mein Werk keineswegs für vollkommen, und werde jede wahrhaft ästhetische Kritik mit Dank annehmen. –

Habt ihr von dem gewaltigen Blitzstrahl gehört, der vor einigen Tagen das Münster getroffen hat? Nie habe ich einen solchen Feuerglanz gesehen und einen solchen Schlag gehört, ich war einige Augenblicke wie betäubt. Der Schade ist der größte seit Wächtersgedenken. Die Steine wurden mit ungeheurer Gewalt zerschmettert und weit weg geschleudert; auf hundert Schritt im Umkreis wurden die Dächer der benachbarten Häuser von den herabfallenden Steinen durchgeschlagen. –

Es sind wider drei Flüchtlinge hier eingetroffen, Nievergelder ist darunter; es sind in Gießen neuerdings zwei Studenten verhaftet worden. Ich bin äußerst vorsichtig. Wir wissen hier von niemand, der auf der Grenze verhaftet worden sei. Die Geschichte muß ein Märchen sein. (…)

Georg Büchner (1813 bis 1837) war ein hessischer Schriftsteller, Mediziner, Naturwissenschaftler und Revolutionär. Er gilt trotz seines schmalen Werkes – er starb bereits im Alter von 23 Jahren – als einer der bedeutendsten Literaten des Vormärz. Teile seines Werkes zählen zur Exilliteratur. Der Brief bezieht sich auf die Erstveröffentlichung des Dramas „Dantons Tod" in der Literaturzeitung Phönix. Frühlingszeitung für Deutschland.

Hochgelobt

Letztendlich machen wir uns nicht viel aus Bestsellerlisten. Weil sie erstens, „nur" die Verkaufszahlen abbilden und nicht die tatsächliche Leserzahl. Und weil es zweitens ein bisschen wie Lotteriespielen ist, man weiß nicht so genau, warum was wie dort landet. Ganz anders ist das natürlich, wenn wir ein Buch auf der Liste entdecken, das wir genauso toll finden, wie der Verkaufsrang es sagt …

So ist das bei Blake Crouchs Science-Fiction-Thriller „Dark Matter – Der Zeitenläufer": Die Geschichte von Jason, der auf dem Heimweg ist, als jemand „Bist du glücklich?" in sein Ohr flüstert und in anschließend bewusstlos schlägt, ist tatsächlich sehr spannend und besonders. Als Jason wieder zu sich kommt, ist er in einem Leben, das ihm unbekannt ist, er ist nicht verheiratet und Vater eines Sohnes, sondern ein sehr erfolgreicher Wissenschaftler. Welches Leben möchte er führen? Hat er überhaupt eine Wahl? Sein Kollege jedenfalls scheint alles daran zu setzen, ihn im Labor zu halten. Und wie gefährlich sind die Versuche dort eigentlich? Jason muss sich entscheiden – und er weiß nicht, ob er oder seine Lieben diese Entscheidung überleben werden.

Blake Crouch: „Dark Matter – Der Zeitenläufer", Goldmann Verlag,
€ 16,00, eBook € 12,99 €

Unendliche Weiten

Es ist schon eine ganze Weile her, dass ich Science-Fiction-Romane gelesen habe. Hauptsächlich, weil sie in der Übermacht der Fantasy irgendwie untergegangen schienen … Seit zwei, drei Jahren ist das wieder etwas anders – zum Glück! Jetzt warte ich nur noch darauf, dass Klassiker wie „Das Wort für Welt ist Wald" oder „Die fliegenden Zauberer" neu aufgelegt werden. Bis dahin vergnüge ich mich mit den Romanen von Isaac Asimov (im Heyne-Verlag gibt's die gerade wieder) und dem ein oder anderen ganz neuen Werk, zum Beispiel diesem unterhaltsamen hier von Andreas Suchanek:

Die „Hyperion" hat den absolut neuen Interlink-Antrieb und damit kann sie Geschwindigkeiten erreichen, von denen die Menschheit, auch im Jahre 2265, bisher nur träumen konnte. Gerade deshalb ist es sehr ungewöhnlich, dass der junge Captain Jayden Cross sie befehligen darf, auch wenn er hochdotiert ist und vor kurzem eine ganze Welt rettete. Seine Mannschaft hat noch nie zusammengearbeitet – aber sie müssen sehr schnell zusammenfinden, denn ein anderes Raumschiff ist verschwunden und wahrscheinlich in großer Gefahr … Reisen durch den Weltraum, reichlich Technik, menschliche Abgründe und Intrigen, interessante Charaktere und viel Zwischenmenschliches: „Heliosphere 2265 – Dunkle Fragmente" ist ein rundum gelungener SF-Roman, der ein wenig an die Star-Trek Next Generation (aber auch an Perry Rhodan) erinnert.

Andreas Suchanek: „Heliosphere 2265 – Dunkle Fragmente Bd. 1 bis 4",
Greenlight Press, € 19,90 €, eBook je Band € 4,99

Weitsichtig

… und dann gibt es noch die Autoren, die schon vor über hundert Jahren eine Idee vom Computerzeitalter hatten. Der Verlag Hoffmann und Campe hat zum Beispiel im letzten Oktober eine Novelle von E. M. Forster neu aufgelegt, die dieser Thematik bereits im Jahr 1909 (!) Rechnung trägt. E. M. Forster ist übrigens für seine beiden Romane „Wiedersehen in Howards End" und „Zimmer mit Aussicht" bekannt – sein schmales Buch „Die Maschine steht still" ist sprachlich unverkennbar am Anfang des letzten Jahrhunderts angesiedelt. Inhaltlich eher bei Sascha Lobo.

Irgendwann in der Zukunft. Die Menschen leben in wabenartigen Einzelzimmern tief im Erdboden, ohne Fenster, dafür mit allen möglichen technischen Lebensvereinfachern – alles funktioniert auf Knopfdruck, durch einen einzigen Griff fährt sogar eine Badewanne mit wohltemperiertem, duftendem Wasser hoch. Man sieht sich nicht mehr persönlich, aber Gespräche sind mit Bildübertragung über alle Kontinente möglich. Die Menschheit ist „kultiviert", lauscht Vorträgen, lässt sich nicht durch die Natur ablenken, Berührungen sind unvorstellbar. Das gesamte Leben regelt „die Maschine", eine Erfindung, die irgendwie ein Eigenleben bekommen hat und wichtiger geworden ist als die Menschen selbst. Allerdings gibt es auch Kritiker – Kuno zum Beispiel ist sich sicher, dass ein Leben auch auf der Erde möglich ist …

E. M. Forster: „Die Maschine steht still", Verlag Hoffmann und Campe,
€ 15,00, eBook € 9,99

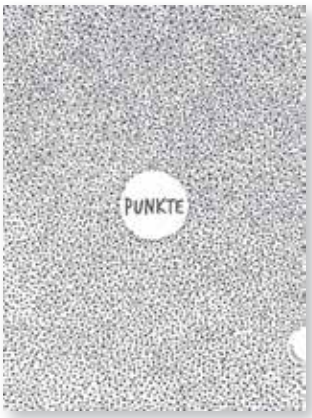
Politik? Soziologie? Menschen.

Sie werden es sehen – mein Spezial in dieser Bücherlieblings-Broschüre besteht aus einer sehr eigenwilligen Mischung. Auch wenn die Themenstellung nicht wirklich voneinander abweicht, die Herangehensweise der Bücher an das Thema ist völlig unterschiedlich. Wie bei einer Collage ergibt sich daraus ein Bild oder vielmehr eine Hauptfrage: Wie wollen wir miteinander leben?

Einfache Antworten auf diese Frage gibt es nicht. Nicht in den vorgestellten Büchern (außer vielleicht in dem Bilderbuch …), nicht im Leben, wie ich fürchte. Vielmehr besteht die erwähnte Collage, die eine Hauptfrage, aus ganz vielen Einzelfragen: Was treibt uns an? Wie ist die Art des Miteinanders entstanden, in dem wir leben? Wollen wir das so? Was muss geändert werden? Und auch: Wer kann das ändern? Sind die Länder eigentlich völlig unabhängig voneinander zu betrachten? Oder gibt es Gemeinsamkeiten, bei denen man voneinander lernen oder sich gegenseitig unterstützen könnte? Ist Kritik immer gleichzusetzen mit Ablehnung? Welchen Anteil haben Wortwahl und Sprache?

Die hier vorgestellten Bücher – meine subjektive Zusammenstellung – sind je drei Biographien und Sachbücher, zwei Romane, dazu ein Bilderbuch und ein Comic. Darüber hinaus möchte ich auf vier „alte" Besprechungen hinweisen, die den Themenkomplex nicht vervollständigen (welche Bücher könnten das!) aber ergänzen: In unseren „Bücher-Lieblingen 4.2016" finden Sie eine Besprechung von Toni Morrisons „Heimkehr" und von Ta-Nehisi Coates „Zwischen mir und der Welt", beide beschäftigen sich sehr intensiv mit dem Schwarzen Amerika, das eine in Romanform (Morrison), das andere in zum Sachbuch verfassten langen Brief. Außerdem habe ich Carolin Emckes „Weil es sagbar ist" in den „Bücher-Lieblingen 2.2015" besprochen und „Bilder für die Pressefreiheit" (herausgegeben in jedem Jahr neu von den Reportern ohne Grenzen) in den „Bücher-Lieblingen 1.2015". Alles auch nachzulesen auf unserer Homepage. Ein Dankeschön an dieser Stelle geht übrigens an Burkhard Schirdewahn, er weiß schon warum.

Einfach?



Wie erklärt man Kindergartenkindern, warum Menschen ihre Heimat verlassen? Wie erklärt man ihnen, warum sie woanders nicht immer willkommen sind? Wie erklärt man, dass man das Problem eben doch angehen muss – und zwar solidarisch?

Giancarlo Macri und Carolina Zanotti finden passende Worte dafür. Kurze Sätze, die gut verständlich sind, auch schon für Vierjährige. Allerdings sind sie verständlich, weil die Bilder von Carla Zanotti sie hervorragend ergänzen: Schon wie das Trio in ihre Geschichte einführt („Hallo, ich bin ein Punkt. Ich bin nicht allein, ich habe Freunde. Und die Freunde haben Freunde und Freunde von Freunden.") ist so leichtfüßig wie effektiv, erst ist eben nur ein Punkt zu sehen, dann einige, dann ganz viele. So ist das aber auch mit den „leeren" Punkten – erst gibt es nur einen, dann ein paar, dann ganz viele. Wie die Lösung aussehen kann, dass dieses gemeinschaftliche Wirken gut für alle sein kann, das zeigen sie auf den letzten Seiten, in ebenso klaren aber nicht vereinfachenden Bildern und Sätzen.

Giancarlo Macri / Carolina Zanotti / Carla Zanotti: „Punkte",
Gabriel-Verlag, € 14,99

„Der Strich der Karikatur darf alles …

… wenn er denn geglückt ist." So steht es in Christian Dörings Beilage zum Buch „Das geht ins Auge" von Andreas Platthaus. Zur Karikatur gehört Widerstand, seitens des Karikaturisten und seitens des Karikierten, heißt es dann in der ersten Beschreibung – die somit dieses Beispiel, welches aus der Zeit der römischen Christenverfolgung stammt, eigentlich auch schon wieder aus dem Kreis der insgesamt 50 Karikaturen herausholt. Denn die Abbildung des Alexamon, der einen eselsköpfigen Gott verehrt, entsprach im zweiten Jahrhundert nach Christi dem Zeitgeist und ist darum eher als Häme zu werten, da wurde jemand getreten, der bereits auf dem Boden lag. Danach, mit einem Portrait Dantes durch Leonardo da Vinci, beginnt sie aber, die „Geschichte der Karikatur" und nimmt ein rasantes Tempo auf. Mit sehr überzogenen Zeichnungen hatte da Vinci sein Verständnis der menschlichen Physiognomie vertieft und dabei vor großen Persönlichkeiten nicht halt gemacht. Der nächste Beitrag überspringt dann keine zwölfhundert, sondern lediglich runde einhundert Jahre – und Papst Innozenz XI hätte den Tod des Künstlers (es handelt sich um Gian Lorenzo Bernini, den wichtigsten Bildhauer und Architekten des Barock) verlangt, wenn er der Zeichnung ansichtig geworden wäre.

So führt uns Andreas Platthaus facettenreich weiter durch die Welt der spitzen Feder, von William Hogarth über E.O. Plauen bis hin zu Kurt Westergaard, nach dessen Mohamed-Karikatur es zu massiven muslimischen Protesten kam, infolge derer 122 Menschen starben. Der letzte Beitrag gilt der ersten Ausgabe von Charlie Hebdo nach dem Anschlag vom 7. Januar 2015, bei dem zehn Menschen ermordet wurden. Kein hoffnungsvolles Ende … Und doch wird es Karikaturen geben, solange es Zeichner und politisch Interessierte gibt.

Andreas Platthaus: „Das geht ins Auge. Geschichte der Karikatur.",
Die Andere Bibliothek, € 42,00

Ein Tagebuch

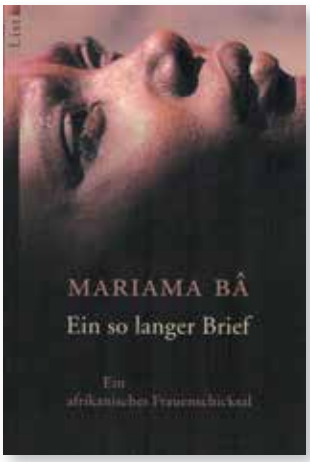
Can Dündar ist Freigeist, Publizist und Kolumnist – und war Chefredakteur der regimekritischen türkischen Zeitung Cumhuriyet. 2015 veröffentlichte er Beweise für türkische Waffenlieferungen an Al Kaida, am Tag vor der Veröffentlichung reiste er auf den Rat von Freunden nach London. Schon nach wenigen Tagen flog er zurück, es erschien ihm feige und unehrenhaft, für das eigene Tun nicht gerade zu stehen. Außerdem war es ihm unvorstellbar, dass er als Journalist für die Veröffentlichung einer wahren Nachricht verurteilt werden könnte … Seiner überraschenden Festnahme folgten drei Monate Haft im berüchtigten Gefängnis Silivri, 50 Tage davon isoliert von den Mitgefangenen.

In seinem Buch beschreibt er diese Zeit aus allen Blinkwinkeln, die einem auch westlich ausgebildeten, linksliberalen Schriftsteller zur Verfügung stehen. Er zitiert viele Gedichte und Autoren seiner Heimat, doch genauso fließen ihm Sätze von Stefan Zweig aus der Feder. Seinen Durchhaltewillen bezog er während dieser Zeit übrigens aus den vielen Sympathieäußerungen – sei es durch befreundete Anwälte und Politiker (es gibt ein Sonderbesuchsrecht), sei es durch Postkarten, sei es durch die Ein-Personen-Wache, die Freunde, Schriftstellerkollegen, Künstler über die ganze Zeit hinweg vor Silivri hielten.

Heute, ein gutes Jahre später, lebt er im Exil in Deutschland. Den drei Monaten Silivri folgte zwar eine kurze Freiheit, aber das spätere Urteil für das „Vergehen" lautete über fast 6 Jahre Haft. Sein Buch ist eine Mahnung, die Türkei nicht nur (aber auch) als Land des Unrechtsregimes Erdogan anzusehen …

Can Dündar: „Lebenslang für die Wahrheit", Hoffmann und Campe, € 22,00

Preisgekrönt



Als Mariama Bâ im Jahr 1979 für ihren Roman „Ein so langer Brief" den „Noma Award for Publishing in Africa" gewann, war das eine ziemliche Sensation: Es war ihr Debutroman, sie stammt aus dem Senegal und damit aus einem der lediglich 10 % francophon- afrikanischen Länder, ihr Roman ist zudem in Briefform gefasst. Die Kritiker waren eher skeptisch …

Ich habe diesen Roman mit 20 Jahren Abstand gerade zum zweiten Mal gelesen, und zum zweiten Mal hat er mich sehr beeindruckt. Mariama Bâ erzählt die Geschichte von Ramatoulaye, die gerade vom Tod ihres Mannes erfahren hat und nun Bilanz zieht. Sie erzählt von langen Jahren Eheglück, von ihrem muslimisch geprägten Alltag, von den zwölf gemeinsamen Kindern. Genauso deutlich berichtet sie von ihrem Arbeitsleben als Lehrerin und ihrem Selbstverständnis als fortschrittliche Frau. Das alles steht fast im direkten Kontrast zu ihrem späteren Leben, als ihr Mann Modou sich verliebte und eine blutjunge neue Frau neben sie stellte. Wie diese durch ihre Mutter dazu gedrängt wurde, Modou das Geld aus der Tasche zu ziehen und ihn zu zwingen Ramatoulaye und die Kinder zu verleugnen … Wie Bâ all das „unter einen Hut" bekommt, ist sehr lesenswert, immer noch, auch 40 Jahren nach dem ersten Erscheinen. Denn die Fragen, die sich herauslesen lassen, über Emanzipation, den Islam, den Einfluss anderer Nationen, das Leben und die Liebe – die sind immer aktuell.

Mariama Bâ: „Ein so langer Brief.", Ullstein/List, € 7,95

Nur Worte?

Seit 2013 gibt es die „Alternative für Deutschland", seit Mai 2017 haben sie auch ein Grundsatzprogramm. In den letzten vier Jahren konnte man verfolgen, wie sie über das Internet und „im echten Leben" agieren und welche Worte sie da wählen, jetzt kann man das nachlesen. Im Vergleich ist das veröffentlichte Grundsatzprogramm ein verhältnismäßig zahnloser Tiger; zumindest, wenn man nicht so genau hinschaut. Oder, um es genauer zu definieren, wenn man außen vor lässt, was ein Wort zusätzlich transportiert, welchen Rahmen es setzt, was wir unvermeidlich mitdenken.

Der Autor Jürgen Beetz hat genau das nicht getan, im Gegenteil: Er hat das AfD-Grundsatzprogramm genauestens unter die Lupe genommen und die Worte auf ihr „Framing", also den mitgedachten Rahmen, untersucht. Detailliert und mit zahllosen Querverweisen beschreibt er, was sich hinter den Worten (von „politische Kaste" bis „Steuerbremse") verbirgt. Er legt dar, dass das Wort „fordert" inflationär gebraucht wird – fast immer ohne eine passende Idee auch nur vorzustellen, mit der die Forderungen erfüllt werden könnten. Auch wenn man, wie ich, nicht mit allen Schlussfolgerungen einverstanden ist, oder manchmal eine andere Meinung vertritt, die Lektüre dieses schmalen, gut zu lesenden Buches, ist allemal lohnenswert.

Jürgen Beetz: „Auffällig feines Deutsch", Alibri Verlag, € 10,00

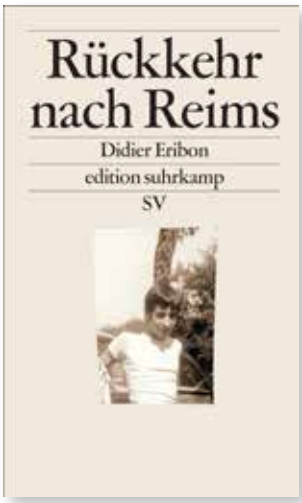
Vergessen verhindern

Lionels neuer Job fordert ihn ganz anders als erwartet: Er soll im Altersheim Villa Lichtblick einen Computerkurs geben – neben seinen Fertigkeiten als Lehrer ist dort durchaus psychologisches Geschick gefragt. Es gelingt ihm recht schnell, nach und nach gewinnt er das Vertrauen der alten Leute. Sie beeindrucken ihn, hat er doch nicht erwartet, ganz eigene Charaktere kennen zu lernen. Und dass sie ihn in ihre Vergangenheit einladen, das findet er gleichermaßen spannend und irritierend. Besonders Elena Morgenstern fasziniert ihn, eine sehr eigenständige Endsiebzigerin. Irgendwann übergibt sie ihm einen Koffer voller Briefe, Postkarten und Tagebücher: Allesamt sind Erinnerungen an ihren Mann Seraphin, den sie kurz nach dem Krieg kennen und lieben lernte und den auch die Liebe zum Fußball nicht retten konnte. Die Unterlagen reichen bis zum Auschwitz-Prozess im Frankfurter Gallus-Viertel – und Lionel soll daraus ein Buch entwickeln.

Pete Smiths Roman spielt auf drei Zeitebenen, im hier und jetzt, in den 60er und in den 40er Jahren. Ihm gelingt ein feinfühliges Portrait der jungen Elena, die im polnischen Elbling bis zum Vorrücken der russischen Armee ganz selbstverständlich die Vorrechte der Deutschen besaß und in den Nachkriegsjahren erst einmal vergessen will. Auch die schrecklichen Erlebnisse von Seraphin, der jüdischer Abstammung ist, im Krieg seine ganze Familie verliert und selbst nur sehr knapp überlebt, beschreibt der Autor sensibel und ohne das Leid zu schmälern. Seraphin kommt nur äußerlich im Frieden an, auch wenn er Elena sehr liebt. Am meisten beeindruckt mich aber, wie schlüssig Smith die Zusammenhänge herstellt zwischen ständiger Beeinflussung durch Propaganda und dem Gefühl für Recht und Gerechtigkeit. „Endspiel" ist ein wichtiges Buch, gerade heute.

Pete Smith: „Endspiel", Societäts Verlag, € 12,80, eBook € 9,99

„Ein überragend aufschlussreiches, dazu auch menschlich anrührendes Buch."



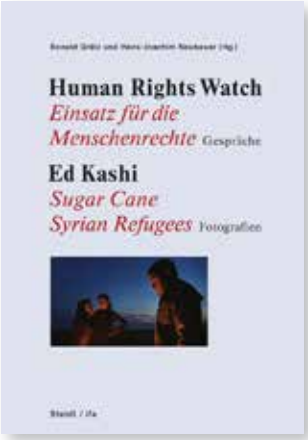
Didier Eribon ist ein Arbeiterkind. Hätte man ihn vor ein paar Jahren befragt, hätte er auf die Frage nach seiner Herkunft abwiegelnd oder gar nicht geantwortet - seit seinem Eintritt ins Gymnasium (für ein Arbeiterkind in den 60er Jahren in Frankreich eine sehr ungewöhnliche Angelegenheit), versuchte er diesem Milieu zu entkommen. Eine für ihn viel wichtigere Definition war, aus einer homophoben Umgebung zu stammen und trotzdem oder gerade deshalb seinen Weg hin zum schwulen Intellektuellen zu gehen. Jetzt nach 40 Jahren und nachdem der Vater im Pflegeheim ist, hat er durch die Besuche bei der Mutter erkannt, dass „die Spuren dessen, was man in der Kindheit gewesen ist, wie man sozialisiert wurde, im Erwachsenenalter fortwirken, selbst wenn die Lebensumstände nun ganz andere sind und man glaubt, mit der Vergangenheit abgeschlossen zu haben." So ist diese „Rückkehr nach Reims" Anlass, sich sehr genau anzusehen, wie es damals war und heute noch ist.

Er analysiert dabei unter anderem, wie eine Arbeiterklasse, die sich lange Jahre ganz selbstverständlich als Kommunisten betrachtete, heute in großem Maße Anhänger der Front National ist. Er beschreibt aber auch, wie die Klassen (besonders in Frankreich, aber nicht nur) zueinander stehen, wie schwierig es ist, Fuß zu fassen, wie selbstverständlich und vorhersehbar Lebensläufe scheinen, nicht zuletzt wegen eines undurchlässigen Schulsystems.

Das ist nicht leicht zu lesen, sowohl im Hinblick auf die Sprache als auch im Hinblick auf die geschilderten Umstände, aber hochinteressant und sehr erhellend. Denn Didier Eribon ist ein Arbeiterkind – und er ist Philosoph und Soziologe, Herausgeber und Schriftsteller. „Rückkehr nach Reims" ist, wie die Süddeutsche Zeitung schreibt, „Ein überragendes aufschlussreiches, dazu auch menschlich anrührendes Buch."

Didier Eribon: „Rückkehr nach Reims", edition suhrkamp, € 18,00

„Menschen sind die Grundlage der Gesellschaft"



Gerhard Steidl macht ganz besondere Bücher. Inhaltlich sowieso, handwerklich ganz besonders: Alles, vom Konzept über die Gestaltung bis hin zum Druck, wird direkt im Verlagshaus gemacht. Steidl ist Verleger und Motor seines Verlagshauses, er hat genaue Vorstellungen davon, wie ein Buch zu sein hat. Zum Beispiel soll keine Kaschierung auf die Fotoseiten, damit man die Qualität der Fotografien sehen und nicht nur erahnen kann, damit man den Duft des Papiers wahrnimmt. Der Verleger überlässt nichts dem Zufall – dabei ist er ganz auf der Seite seiner Künstler und arbeitet eng mit ihnen zusammen.

So ist das auch in diesem Buch: Die Bilderserien des Fotografen Ed Kashi sind bestmöglich in Szene gesetzt. Ganz bewusst sind keine Erklärungen auf den Fotoseiten, sie folgen im Anschluss. „Sugar Cane", das erste der beiden Fotoessays, zeigt das Leben der Zuckerrohrarbeiter und ihrer Familien in Nicaragua und El Salvador, ungeschönt und aufrüttelnd. In „Syrien Refugees" bildet Kashi den Alltag der Flüchtlinge in den Lagern rund um Syrien ab, einen Alltag, der neben dem Grauen erstaunlich viele normale Momente enthält.

Dabei ist das vorliegende Buch kein reines Fotobuch, die abgedruckten Gespräche über die Arbeit von Human Rights Watch, über die Menschenrechte überhaupt, sind erhellend und vielfältig. Die drei Interviewten haben, bei aller Unterschiedlichkeit, ein gemeinsames Ziel: Sie stellen immer wieder klar, dass die Menschenrechte weltweites Allgemeingut und als solches stets zu wahren, zu schützen und umzusetzen sind.

Ronald Grätz und Hans-Joachim Neubauer (Hg.): „Einsatz für die Menschenrechte / Sugar Cane / Syrian Refugees", Steidl Verlag, € 28,00

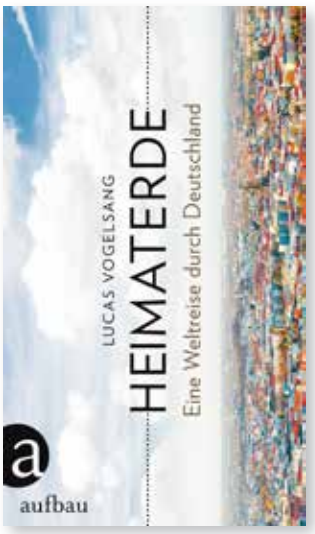
Alles, was informativ, prüfbar, verantwortungsbewusst und unabhängig ist

2010, neun Jahre nach Beginn des Irakkrieges, wollen die Journalisten Sarah und Alex für mehrere Monate nach Syrien und in den Irak reisen. Sie wollen die Menschen dort porträtieren, ihren Alltag verstehen und vorstellen, zeigen, ob und welche Spuren der Krieg hinterlassen hat. Die beiden haben Jahre vorher die unabhängige Zeitung „The Globalist" gegründet, bereits mehrere Auszeichnungen für ihre Reportagen erhalten, sie reisen regelmäßig in die unterschiedlichsten Gegenden der ganzen Welt, oft erhalten sie Fördergelder. Doch bei dieser Reise ist die Finanzierung nicht gesichert – denn das, was sie vorhaben, die vielen kleineren Sequenzen, machen es unmöglich, öffentliche Gelder zu erhalten. Sie werden von Sarah Glidden begleitet, deren großes Können es ist, „einfache" Comics über wichtige Themen zu machen. Auch Dan, ehemaliger GI und Irak-Veteran ist bei der Reise dabei, auch die Beziehungen zwischen Soldaten und Bevölkerung sind so immer wieder ein Thema.

„Im Schatten des Krieges" ist Sarah Gliddens Buch über diese Reise, natürlich ein Comic. Auch sie verschreibt sich dabei den journalistischen Regeln (siehe Überschrift) – und so sind ihre „Reportagen aus Syrien, dem Irak und der Türkei" nicht nur Berichte über die Menschen dort, sondern auch eine Auseinandersetzung mit den Fragen die Journalismus aufwirft. Ihre Bilder und Beschreibungen sind mitfühlend und tiefgründig, aber nie voyeuristisch. Ein wichtiges Buch, gerade jetzt.

Sarah Glidden: „Im Schatten des Krieges", Reprodukt Verlag, € 29,00

Was ist Heimat?



Wann wird aus einem permanenten Wohnort eine Heimat? Wann fühlt man sich in Deutschland zu Hause? Und wenn man sich hier zu Hause fühlt, ist man dann nicht automatisch ein Deutscher? Während in einigen Kreisen schon wieder über die richtige nationale Volkszugehörigkeit und das Abstammungsprinzip laut nachgedacht wird, hat sich der Autor und Journalist Lucas Vogelsang auf eine Reise durch Deutschland begeben und Menschen getroffen, die Deutschland ihre Heimat nennen und dennoch immer wieder als Ausländer betrachtet werden. Da gibt es allerlei kuriose Begegnungen, z.B. mit dem türkischstämmigen Hausmeister, dem Ruhe und Ordnung über alles geht, und dem gebürtigen Iraner, der Gartenzwerge liebt. Die Begegnungen mit ganz verschiedenen Menschen in ihrer direkten Umgebung, von Pforzheim bis Rostock, hat der Autor in kürzeren und längeren Episoden festgehalten, die sich irgendwo zwischen Kurzgeschichte und Reportage bewegen. Dabei wird schnell klar, dass die große Frage, wer wir denn nun eigentlich sind und was unsere Identität ausmacht, nie abschließend zu beantworten sein wird. Aber Vogelsang gelingt es, viele kleine Antworten zu geben, d.h. letztlich geben diese Antworten die Menschen, die oft nicht als Deutsche geboren wurden, aber es heute – zum Teil gegen viele Widerstände – sind.

Lucas Vogelsang: „Heimaterde. Eine Weltreise durch Deutschland“,
Aufbau Verlag, € 20,00 (Besprochen von Ralf Schwob)

Doktrin

Schlage die Trommel und fürchte dich nicht,
Und küsse die Marketenderin!
Das ist die ganze Wissenschaft,
Das ist der Bücher tiefster Sinn.

Trommle die Leute aus dem Schlaf,
Trommle Reveille mit Jugendkraft,
Marschiere trommelnd immer voran,
Das ist die ganze Wissenschaft.

Das ist die Hegelsche Philosophie,
Das ist der Bücher tiefster Sinn!
Ich hab sie begriffen, weil ich gescheit,
Und weil ich ein guter Tambour bin.
(aus: Buch le Grand)

Die deutschen Censoren —— —— —— ——
—— —— —— —— —— —— —— —— —— ——
—— —— —— —— —— —— —— —— —— ——
—— —— —— —— —— —— —— —— —— ——
—— —— —— —— —— —— —— —— —— ——
—— —— —— —— —— Dummköpfe —— ——
—— —— —— —— —— —— —— —— —— ——
—— —— —— —— —— —— —— —— —— ——
—— —— —— —— —— —— —— —— —— ——
—— —— —— —— ——

Das ist eben der Segen der Pressefreiheit, sie raubt der kühnen Sprache der Demagogen allen Zauber der Neuheit und neutralisiert das leidenschaftliche Wort durch ebenso leidenschaftliche Gegenrede.

Heinrich Heine (1797 bis 1856) war einer der bedeutendsten deutschen Dichter, Schriftsteller und Journalisten des 19. Jahrhunderts. Heine gilt als „letzter Dichter der Romantik“ und zugleich als deren Überwinder. Nach 1835 waren alle seine Werke in Deutschland verboten. Sowohl die „Doktrin“ als auch „Die deutschen Censoren“ stammen von ihm.

Jetzt anfangen …

Kind, Erwerbsleben. 65ster Geburtstag. Zack, Rentner. So sahen die Lebensläufe der Kriegsgeneration aus. In den Vorgenerationen war damit auch nahezu das Lebensende erreicht – heute gilt das nicht mehr, heute sprechen wir nicht mehr von drei Lebensabschnitten, sondern von vieren. Denn in der Zeit nach dem Renteneintritt sind wir Menschen in Deutschland (oder auch Europa) meist noch topfit, aktiv, lebensfroh. Die Gleichung Rente = Alter, sie stimmt so nicht mehr. Doch wie wollen wir die gewonnene Zeit füllen? Ganz sicher nicht mit Gemeckere, Langeweile und Vorabendserien. Eher mit Sinn, Fröhlichkeit, Freude und Entspanntheit.

Allerdings muss man dann auch wissen, was zu erwarten ist. Der Autor Hajo Schumacher hat sich genau umgesehen im Alltag der Menschen Ü60. Er hat zum Beispiel ein Praktikum im Pflegeheim gemacht, aber auch im noblen „Altershotel" übernachtet – er hat sich möglichst viele, teils gute, teils schreckliche Alternativen alt zu werden angesehen. Er hat Studien gewälzt, mit Psychologen gesprochen, Aikido gemacht. Uns Leser lässt Schumacher teilhaben an den Erlebnissen und an der gewonnen Erkenntnis: Gut „altern" will gelernt sein und gelingt darum am besten, wenn man sich weit vor Renteneintritt Gedanken macht, wer man ist und was man will.

Hajo Schumacher: „Restlaufzeit", Verlag Bastei Lübbe,
TB € 10,99, HC € 19,99, eBook € 8,49

Einblicke …

Bücher über die Buchhandelsbranche sind oft ein wenig speziell. Da gibt es rosafarbene Lobhudeleien über den schönsten aller Berufe, Liebesgeschichten vor Krimiregalen, hochbelesene, altersweise Nebenfiguren. Wir Buchhändler gleichen das Gelesene mit unserem Lebensalltag ab und stellen „stets" fest, dass dieser weit weniger romantisch oder inhaltsschwer ist als der beschriebene.

Matthias Symanns „Reizpartie" ist ganz anders. Schon alleine, weil der Einstieg über eine Protestbewegung zum Irakkrieg der USA geht – „Reizpartie" ist eben auch ein politisches Buch, das von Ablehnung und Gewalt gegen Flüchtlinge berichtet und von Hilfsbereitschaft und mutigen Aktionen. Eigentlich erzählt Symann aber in kurzen Kapiteln vom Leben als Verlagsvertreter, von Konferenzen, Buchhandlungsbesuchen und Verlagsmenschen. Das ist in seiner Komik und manchmal auch Tragik nicht nur für uns Buchhändler*innen wunderbar zu lesen, denn die Menschen in der Branche sind eben doch „nur Menschen", sondern eigentlich jeden Leser. Außerdem tut der Blick, den der Autor immer wieder auf das „normale Leben" in dem kleine Dorf im Hunsrück wirft, dieser Blick tut das Übrige, um „Reizpartie" aus der Fülle der Buchhandlungsbücher herauszuheben.

Matthias Symann: „Reizpartie", Dielmann Verlag, € 14,00

„Die Überlegung lautete …"

So beginnt jedes Kapitel des Bildbandes „Archiflops" von Alessandro Biamonti, Architekt und Dozent in Mailand. Und das hat einen einfachen Grund – dem Team rund um Biamonti gelang keine andere, einfache Gliederung als diese, die von falschen Voraussetzungen für die Planung ausgeht. Vier Kapitel sind es geworden: „Es werden viele Tausende kommen", „Es wird riesige Gewinne bringen", „Sie werden es nicht merken" und „Sie werden sich bestens amüsieren", in jedem Kapitel sind sechs völlig unterschiedliche Bauwerke quasi exemplarisch aufgeführt. Kangbashi in China, eine Geisterstadt, für 1 Mio Einwohner gebaut und nur von 30.000 Menschen bewohnt, zum Beispiel, ist der allererste Eintrag, zugehörig zum Kapitel „Es werden viele Tausende kommen". Die 24 Beispiele liegen in der ganzen Welt verteilt, die Bauwerke waren für die unterschiedlichsten Nutzungen erstellt worden. Biamonti und seine Mitarbeiter dokumentierten die Ruinen übrigens, um aus dem Scheitern Erkenntnisse zu gewinnen; darum schließt das Buch mit den Visionen zum „Torre Calfa" in Mailand. Ob sie jemals umgesetzt werden, das bleibt jedoch abzuwarten.

Alessandro Biamonti: „ArchiFlop – Gescheiterte Visionen", DVA, € 29,95

Wie Urlaub. Nur einfacher zu haben.

Daniela Partenzis Vater ist Koch. Und Italiener. Ihre deutsche Mutter ist Lehrerin – und die Sommerferien verbrachte die Familie stets in Umbrien bei der Familie des Vaters. Umbrische Familien sind immer groß, da werden auch Cousins, Tanten, freundlich-nette Nachbarn dazugezählt. Weil Daniela Partenzi das so liebte, verbringt sie auch mit ihren zwei Söhnen und Ehemann Felix möglichst viel Zeit in Umbrien. Sie sind stets willkommen und eben keine „Gäste", sie gehören ganz einfach dazu. Und darum haben sie zurück in Deutschland immer viel zu erzählen, kleine Begebenheiten, große Geschichten, nette Alltäglichkeiten. Außerdem schwärmen sie für die bodenständische umbrische Küche.

Das alles merkt man „So kocht Umbrien" an. Neben 60 klassischen, für unsere Breitengrade aber manchmal ungewöhnlichen, Rezepten gibt es kleine, wirklich erquickliche Beiträge über die Menschen, mit denen Familie Partenzi zu tun hat. Dazu bestrickende Fotos von Landschaften und Essen, sowie einzelne Portraits – in diesem Buch zu blättern und zu lesen fühlt sich an wie Urlaub. Ein sehr schöner Urlaub.

Daniela und Felix Partenzi: „So kocht Umbrien. Gerichte und Geschichten von Tanten und Typen aus Italiens Mitte.", Gerstenberg Verlag, € 26,00

Ein Überblick

„Noch wichtiger als das Wissen ist die Phantasie". Wer sich unter diesem Titel eine Anleitung für Kreativität vorstellt, liegt falsch: Tatsächlich ist dieses Buch eine Sammlung von Kurzportraits berühmter Wissenschaftler, eine Sammlung, die gleichermaßen informativ und interessant ist. Der Autor Ernst Peter Fischer stellt 50 wichtige Personen (von Galileo Galilei bis Anton Tschechow) aus allen naturwissenschaftlichen Bereichen jeweils auf drei bis vier Seiten vor; stets beginnt er mit einem für diesen Menschen passenden Zitat. Selbstverständlich kann er in der Kürze nur die wichtigsten Daten nennen, doch gerade das macht dieses Buch so spannend – denn das Wissen wird wie ein Staffelholz weitergegeben, die Entdeckungen bauen aufeinander auf oder ergänzen sich. Fischer gelingt es, die jeweils wichtigsten Thesen und Gedanken herauszuarbeiten, so dass wir Leser tatsächlich einen sehr guten Überblick bekommen. Ein Überblick, der dazu führt, mehr wissen zu wollen …

„In der Wissenschaft gleichen wir alle nur den Kindern, die am Rande des Wissens hie und da einen Kieselstein aufheben, während sich der weite Ozean des Unbekannten vor uns ausstreckt." Isaac Newton

Ernst Peter Fischer: „Noch wichtiger als das Wissen ist die Phantasie", Penguin Verlag, € 9,00, eBook € 7,99

… und dann gibt es noch sehr schöne Gedichtband-Reihen:

Klein und fein.

Seit dem letzten Jahr haben wir „Die Kleine Reihe" aus dem Scribo-Verlag im Programm. Zwölf Zentimeter im Quadrat sind die Bücher, sie haben 100 bis 140 Seiten, schöne Fotografien – vor allem aber sind sie gut zusammengestellt und thematisch sehr überzeugend. Neben Dichterbüchern (das Beste von Busch, Goethe, Heine, Morgenstern oder Rilke, um ein paar zu nennen) gibt es auch jahreszeitlich ausgerichtete Anthologien, außerdem welche zu Statistik, schwarzem Humor und Partywissen.

Begeistert bin ich aber gerade von „Europa – Bilder / Gedichte". Die Fotos sind sehr aussagekräftig und interessant zusammengestellt – und die Gedichte beschreiben, meist mit wenigen Worten, eine Stadt, ein Land, Lebensart oder kulturelle Wurzeln. Beispiel gefällig? „Waternish (Insel Skye) – wo die Straße endet – das Kapitänshaus – dahinter im Wind – die Ruine – dann nur noch Steine – auf dem Schlachtfeld – die Schafe." Manfred Bartsch

Die Kleine Reihe: „Europa – Bilder / Gedichte", Scribo-Verlag, € 5,00

Wie ist doch die Zeitung interessant

Wie ist doch die Zeitung interessant
für unser liebes Vaterland !
Was haben wir heute nicht alles vernommen !
Die Fürstin ist gestern niedergekommen,
und morgen wir der Herzog kommen,
Hier ist der König heimgekommen,
dort ist der Kaiser durchgekommen,
bald werden sie alle zusammenkommen –
Wie interessant ! wie interessant !
Gott segne das liebe Vaterland !

Wie ist die Zeitung doch interessant
für unser liebes Vaterland !
Was ist uns nicht alles berichtet worden !
Ein Portepeefähnrich ist Leutnant geworden,
ein Oberhofprediger erhielt einen Orden,
die Lakaien erhielten silberne Borden,
die höchsten Herrschaften gehen nach Norden,
und zeitig ist es Frühling geworden –
Wie interessant ! wie interessant !
Gott segne das liebe Vaterland !

28. Mai.1841

August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798 bis 1874): Die politische Bedeutung Hoffmann von Fallerslebens bestand im Kampf für die verloren gegangenen bürgerlichen Freiheiten und in den Bestrebungen zur Schaffung eines geeinten deutschen Vaterlandes. Seine Unpolitischen Lieder waren ganz und gar nicht unpolitisch. Sie griffen die politischen Verhältnisse jener Zeit an, wie Kleinstaaterei, Pressezensur, Fürstenwillkür, Allmacht von Polizei und Militär.

Cotta will hier in Paris eine Zeitung herausgeben, wie mir eben D, erzählte, an den er sich vorläufig deswegen gewendet. Wenn es nur zur Ausführung kömmt – es wäre himmlisch. Hundert deutsche Minister würden darüber verrückt werden. Was könnte dieser Mann mit seinem Reichtume, seiner Tätigkeit, seinem Geschäftskreise und seinen Verbindungen nicht alles wirken, wenn er wollte! Er allein versteht es, wie man die furchtsamen Federn beherzt macht und die verborgensten Schubladen der Geheimniskrämer öffnet. Wenn ich an die Zensur denke, möchte ich mit dem Kopfe an die Wand rennen. Es ist zum Verzweifeln. Die Preßfreiheit ist noch nicht der Sieg, noch nicht einmal der Kampf, sie ist erst die Bewaffnung; wie kann man aber siegen ohne Kampf, wie kämpfen ohne Waffen? Das ist der Zirkel, der einen toll macht. Wir müssen uns mit nackten Fäusten, wie wilde Tiere mit den Zähnen, wehren. Freiwillig gibt man uns nie die Preßfreiheit. (…)

Aus: Briefe aus Paris (8. Brief vom 1. Oktober 1830)

Ludwig Börne (1786 bis 1837) war ein deutscher Journalist, Literatur- und Theaterkritiker. Börne, der zuweilen mit Jean Paul verglichen wird, gilt aufgrund seiner pointiert-witzigen anschaulichen Schreibweise als Wegbereiter der literarischen Kritik – insbesondere des Feuilletons – in Deutschland. Seine Briefe aus Paris leiteten aus der Pariser Julirevolution die Notwendigkeit einer Revolution in Deutschland ab. 1832 wurde er von Wirth zum Hambacher Fest als Ehrengast eingeladen und nahm teil.

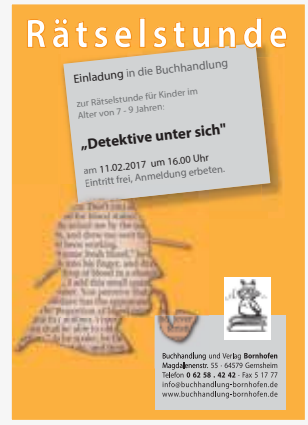
Kinderfreuden

Die Rätselstunde für Grundschulkinder war wunderbar - ist aber bilderlos geblieben. Ein Foto von der Verleihung des Gütesiegels „Lesefreude Hesssen“ hingegen gibt es, mit sehr strahlenden Gesichtern.

Bilderbuchkino für Kindergartenkinder gibt es immer zweimal im Jahr in der Buchhandlung und auch auf der Buchmesse im Ried (hier zu sehen), darüber hinaus bin ich aber auch sehr gerne (und regelmäßig) in Kindergärten und Schulen unterwegs.

Am Ostersamstag waren im ganzen Laden Hasen und Hühner zu finden - alle weg ...

Zum Welttag des Buches gibt es in jedem Jahr das Buch „Ich schenk‘ dir eine Geschichte“ für alle 4. und 5. Schulklassen. Hier zu sehen ist eine von insgesamt 23 Klassen, die wir in diesem Jahr betreut haben. Und damit auch die anderen Kinder und Jugendlichen „versorgt“ sind, haben wir Lieblingsbuchhelden gesammelt (siehe Girlande) und unter denjenigen, die uns einen Namen nannten 40 Bücher verlost. Großes Vergnügen für alle!



Göttlich?

Es hätte ein ganz normaler Aufenthalt im Feriencamp werden sollen, der letzte vorm Erwachsenwerden – doch schon die Fahrt ins Camp ist außergewöhnlich: Obwohl Jess sich sicher ist, dass sie im Riesenunwetter einen schweren Unfall hatten, ist sie mit ihrer Freundin Robyn gut dort angekommen. Und Robyn kann sich an keinen Unfall erinnern! In den ersten Tagen läuft dann auch schon nicht alles so, wie es laufen soll. Statt viel Zeit mit ihrem Freund Cameron zu verbringen, sitzt Robyn ständig mit Cayden zusammen. Dem Cayden, den Jess unglaublich attraktiv findet. Irgendwie scheint Cayden auch etwas mit dem Unfall zu tun zu haben …

Eigentlich wollte ich nur relativ kurz die Nase reinstecken, doch dann habe ich mich festgelesen in dem wirklich packend erzählten Buch über die zierliche, rothaarige, eigenwillige Jess. Dass Cayden ein griechischer Gott ist und mit ihm noch eine ganze Reihe Götter den Olymp verlassen haben und ins Feriencamp gekommen sind, das ist eine Drehung der Geschichte – die andere wird nicht verraten. Nur so viel sei gesagt: Was sich anbahnt ist nicht nur eine große Gefahr für die Götter, sondern auch eine für die Menschheit. Und Jess ist Mittlerin zwischen den Welten.

Marah Woolf: „Götterfunke – Liebe mich nicht“, Dressler Verlag,
HC € 18,99, eBook € 14,99

Prima!

Kennen Sie Valentina Tereschkowa oder Puabi, Lü Zhi oder Theodora, Anne Hutchinson oder Lady Mary Montagu? Nein? Dann können Sie sie / könnt Ihr sie jetzt kennenlernen. Denn die beiden Autorinnen Kerstin Lücker und Ute Daenschel haben die Weltgeschichte ergänzt um die vielen Frauen, die bekanntermaßen ihren Beitrag geleistet haben. Wohlgemerkt: ergänzt. Sie wollten nicht denselben Fehler machen, den eigentlich alle Aufzeichnungen zur Weltgeschichte machen, sie wollten nicht nur die Leistungen eines Geschlechts darstellen. Sondern zu den bekannten Fakten (oder den naheliegenden Vermutungen, da Fakten meist sowieso nicht zu bekommen sind) die Geschichten und Taten der Frauen hinzuschreiben, sodass die Weltgeschichte korrekter erzählt wird. Ihr Buch ist sehr anschaulich geschrieben, sehr klar strukturiert, wunderbar ausgestattet – und ausgesprochen wichtig und lesenswert, nicht nur für „junge Leserinnen“ sondern auch für junge Leser.

Ach ja: Valentina Tereschkowa war die erste Frau im All, Puabi eine Königin der Sumerer, Lü Zhi chinesische und Theodora byzantinische Kaiserin, Anne Hutchinson im frühen Amerika eine sehr diskussionsfreudige Religionskritikerin und Lady Mary Montagu hat nicht nur ein gutes Bild Konstantinopels im 18. Jahrhundert gezeichnet, sondern auch noch die Pockenimpfung in England durchgesetzt. Wie schon gesagt: Wichtige Frauen!

Kerstin Lücker / Ute Daenschel: „Weltgeschichte für junge Leserinnen“,
Kein & Aber Verlag, € 25, eBook € 20,99

Auf dem Bahnhof

Albert ist das erste Mal richtig in Schwierigkeiten: Die Bahnhofspolizei hat ihn „abgeschleppt“, sie wirft ihm vor, für eine Diebesbande zu arbeiten und versucht sehr intensiv, die Hintermänner aus ihm herauszubekommen. Doch Albert hat gar keine Hintermänner – er spioniert nicht irgendwelchen Menschen nach, sondern er fotografiert Abschiede. Weil er Abschiednehmen für das größte aller Gefühle hält. Nach dem Verhör fühlt sich das Fotografieren nicht mehr richtig an. Auch wenn der Polizist ihm natürlich nichts nachweisen kann. Aber nach dem Verhör lernt Albert auch Kati kennen, die schönste Eule vom Hamburger Hauptbahnhof, und die hätte niemals mit ihm geredet, wenn der blöde Polizist ihn nicht festgenommen hätte. Kati ist die erste, der er seine Abschiedsfotos freiwillig zeigt. Bei einem der Fotos wird sie aber böse und ab dann benimmt sie sich irgendwie komisch …

Christoph Scheuring hat einige Monate im Hamburger Bahnhof verbracht, die Menschen, die dort leben, genau beobachtet, Gespräche geführt. Die Geschichte von Albert und seinem neuen Bahnhofsfreund Sascha, von Kati und ihrer Schwester ist abgründig und doch realistisch, dazu packend erzählt – und garantiert nichts für zarte Gemüter. Und sowieso nichts für Menschen unter 14 Jahren.

Christoph Scheurig: „Echt“, Magellan Verlag, TB € 9,00, HC € 14,95

Rettet den König!

Es gibt in ganz Scherwutz niemanden, der sich so viele Sorgen macht, wie Kevin – doch dieses Mal hat er tatsächlich einen guten Grund: Schnupfwiesel haben in der Nachbargemeinde eine Gruppe von Holzfällern überfallen und entführt, und Schnupfwiesel sind wirklich extrem gefährlich. Kevins bester Freund Spotz hingegen hat gerade ganz andere Sorgen, er ist so massiv mit Prinz Roquefort aneinander geraten, dass dieser ihn zum Duell herausgefordert hat. Und dann endet dieses auch noch damit, dass Spotz den Prinzen vermöbelt! Am nächsten Morgen wird bekannt, dass König Kastanius, der gutmütige, freundliche Kastanius, auf der Suche nach den Schnupfwieseln verschwunden ist …

Spotz, der Ich-Erzähler dieses vergnüglichen und einfallsreichen Comic-Romans, ist ein Troll und damit ganz unten in der Scherwutzer Hackordnung. Was die Sache mit dem Prinzen nur noch schwieriger macht. Was aber auch dafür sorgt, dass die Geschichte zwar eine richtige Abenteuer-und-Helden-Geschichte ist, Spotz aber trotzdem so ist wie du und ich – kein Held sondern einfach jemand, der tut, was zu tun ist. Rob Harrell, der die Geschichte geschrieben und gezeichnet hat, hat übrigens noch genug gute (wirklich sehr gute) Einfälle für weitere Bücher, im Januar 2017 erscheint schon der dritte Band. Zum Glück!

Rob Harrell: „Spotz. Alles unter KonTrolle.“, Coppenrath-Verlag,
€ 14,95, eBook € 11,99

Zahlenrätsel ohne Zahlen?

In der Zauberschule herrscht Chaos: Es gibt keine Zahlen mehr! Nirgends! Keine Zahlen an den Klassentüren, keine Seitenangaben in den Büchern und zum Rechnen sowieso nichts. Das könnte ja ganz schön sein, finden zumindest Marlon und Elmar, blöd ist nur, dass ohne Zahlen auch fast kein Zauberspruch funktioniert. Und Clarissa, Marlons Zwillingsschwester, findet es ganz besonders doof, denn Rechnen ist ihr Lieblingsfach. Außerdem sind plötzlich überall Zaubertiere, solche, die eigentlich als ausgestorben gelten! Seltsam. Weil die Direktorin schon weiß, dass sie zuverlässig und pfiffig sind, beauftragt sie die drei damit, dem Ganzen auf den Grund zu gehen. Ein reichlich gefährliches Abenteuer beginnt.

Ina Krabbes kleine Krimireihe rund um Clarissa, Marlon und Elmar ist einzigartig: Die Geschichten sind verspielt, sehr spannend, zauberisch – und haben ganz ungewöhnliche Rätsel (mitsamt den Lösungen) ins Geschehen integriert. Man muss sich ein wenig daran gewöhnen, aber das fällt wegen der interessanten Handlung leicht, und dann wird man mit Rechenrätseln belohnt, die so gar nix mit der üblichen Mathematik zu tun haben. Schön!

Ina Krabbe: „Das magische Minus – Zahlenjagd im Labyrinth“,
Südpol Verlag, € 8,90

Peter und Pax

Pax und Peter. Seit vier Jahren sind die beiden unzertrennlich: der Fuchs Pax und der 12jährige Peter. Doch jetzt muss Peter Pax im Wald alleine lassen, denn der Vater zieht in den Krieg und Peter soll die nächsten Monate beim Großvater verbringen. Schon am ersten Abend weiß Peter, dass es ein Fehler war, Pax an der alten Fabrik auszusetzen – sie sind schließlich unzertrennlich und nicht zertrennlich! Also macht er sich auf den Weg zurück. Notgedrungen muss er zwischendurch längere Zeit bei der eigenbrötlerischen Vola bleiben, ein Aufenthalt, der ihn Kraft kostet, ihn aber auch einiges lehrt. Wird er Pax finden?

„Mein Freund Pax“ ist abwechselnd aus der Sicht des Fuchses (der sich im Laufe der Geschichte anderen Füchsen anschließt und selbständig wird) und der Sicht des Jungen erzählt. Freundschaft und Verantwortung, Krieg, Abschied aber auch friedliches Miteinander sind die Themen, die Sara Pennypacker sehr behutsam und ohne Kitsch in diesem Roman miteinander verwoben hat – in einer Art und Weise, dass Leser ab 10 Jahren sehr mitfühlen und es trotzdem zu bewältigen ist: Dieses Buch hallt lange nach, auch und gerade wegen der beeindruckenden Illustrationen von Jon Klassen.

Sara Pennypacker: „Mein Freund Pax“, Sauerländer Verlag,
HC € 16,99, eBook € 14,99, CD € 16,95

Heldinnen unter sich

Die Sommerferien sind vorbei, ein neues Schuljahr beginnt. Die Freundinnen Florence und Pina, beide seit Jahren Schülerinnen am „Matilda Imperatrix Internat für Schülerinnen mit besonderen Fähigkeiten", haben vor allem eines im Sinn: Wie kommen sie rechtzeitig „raus" aus der Matilda, um ihre Wette gegen die Jungs zu gewinnen. Denn so wunderbar es auch ist im Internat, die Mauern sind hoch und dicht und hinaus geht es nur mit Erlaubnis. Die sie natürlich nicht bekommen werden. Und dann kommt auch noch Blanca in ihr Zimmer, das neue Mädchen mit der undurchdringlichen Miene und der Liebe zur Wahrheit. Da lässt sich ja gar kein Weg nach draußen mehr finden! Trotzdem nimmt ein großes Abenteuer seinen Lauf, als Flos jüngere Schwester Charly plötzlich verschwindet. Es wird richtig gefährlich – wenn da nicht Blanka wäre, die eben doch eine gute Freundin ist!

Internatsgeschichten haben ihre ganz eigene Dynamik, schon alleine, weil der Handlungsraum relativ eng ist und man die handelnden Personen schnell kennenlernt und lieb gewinnt (oder auch nicht). Nina Wegers Internatsgeschichte, sie ist der erste Band einer ganzen Reihe, ist super spannend und sehr humorvoll geschrieben – hätte es die Matilda Imerpatrix schon in meiner Kindheit gegeben, Hanni und Nanni hätten ernsthaft Konkurrenz gehabt!

Nina Weger: „Club der Heldinnen 1 – Entführung im Internat", Oetinger Verlag, 12,00 €, eBook 9,99 €, Hörbuch € 14,99

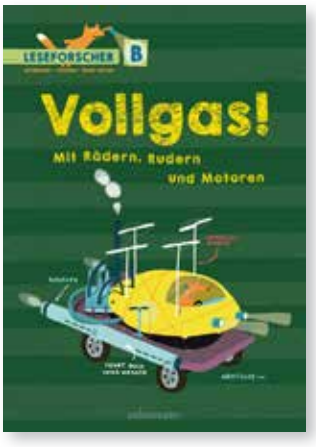
Mini-Drachen eignen sich nicht als Haustiere

Eric findet wenige Tage vor seinem neunten Geburtstag in einer Schachtel Sojasprossen einen Mini-Drachen. Das ist nicht einfach ein kleiner Drache sondern eine eigene Unterart, die extrem schnell lernt, sprechen kann und darum irgendwie zur Selbstüberschätzung neigt. Eric weiß natürlich, dass man niemandem was von einem Fabeltier sagen darf: Irgendwann kommen dann gemeine Wissenschaftler und machen komische Versuche. Während also der Mini-Drache so einiges durcheinander bringt, ist Eric auch damit beschäftigt für sich zu klären, ob Freundschaft Geheimnisse verträgt. Oder ob er Finn, seinem besten Freund, von Ping erzählen muss.

Tom Nicoll erzählt höchst amüsant und abenteuerlich vom Leben mit einem fußballbegeisterten Vater, einer Mutter, die Yogalehrerin ist, und natürlich vom Chaos, das so ein Minidrachen verbreiten kann. Wunderbar in die Geschichte hineinverwoben beschreibt er aber auch, was Freundschaft ausmacht – ganz ohne Zeigefinger, sondern mit Fantasie, Klugheit und viel Humor.

Tom Nicoll: „Drachenalarm auf meinem Teller." Verlag arsEdition, € 9,99, eBook € 7,99

Unterhaltsam, informativ – und gut zu lesen



Erstlesebuch-Reihen gibt es einige – doch nur wenige, die sich Sachthemen widmen und keine Geschichten erzählen. Und unter diesen paar Reihen gibt es nur eine, die sich den Themen in so witziger Art nähert: Da macht sich Fuchs Filu auf den Weg, das jeweilige Thema von allen Seiten zu beleuchten und erzählt von seinen Erlebnissen und Ergebnissen. Immer in kleinen Happen, in größerer Schrift und reichlich bebildert, mit kleinen Geschichtchen dazwischen, so ziehen die Bücher Leseanfänger in ihren Bann.

„Vollgas" zum Beispiel beginnt überhaupt nicht mit dem ersten Auto. Auch nicht mit dem ersten Fahrrad. Sondern es beginnt mit dem Wunsch der Menschen nach Kommunikation: Das Reich der Inkas war riesengroß und es war nötig Informationen und Briefe möglichst schnell zu transportieren. Also hatten sie ein ausgeklügeltes System von Schnellläufern, die mit Vollgas nur kurze Strecken zum nächsten Schnellläufer flitzen mussten. Weiter geht es im Buch mit der Schifffahrt und der Erfindung des Rades bis hin zur Raketenwerkstatt - der Inhalt macht so viel Vergnügen, dass das Lesen sowieso gut klappt. Und genau so soll es sein!

Reihe „Leseforscher", hier: „Vollgas! Mit Rädern, Rudern und Motoren", Ueberreuter Verlag, € 8,95

Reichlich schusselig

Kleine Hexen werden ja, das wissen alle spätestens seit Otfried Preußlers „Die kleine Hexe", sehr genau von den älteren Hexen beobachtet. Die drei großen Hexen in diesem Bilderbuch sind eigentlich nette Hexen – aber ihr Gekicher, wenn der kleinen Hexe wieder mal ein Zauberspruch nicht gelingt, dieses Gekicher findet sie eigentlich ganz schön langweilig. Die könnten sich ja auch mal was anderes ausdenken … Denn auch wenn die kleine Schusselhexe ab und zu richtig zaubert, meistens ist es irgendwie ein bisschen falsch. Aber solange es ihr selbst gefällt, ist das ja trotzdem gut. Und ihren Hexenbesen, der nicht gerade fliegen kann sondern nur wilde Sprünge macht, der ist schließlich eine große Hilfe: denn der Riese Hubert, der schlechtgelaunt den Wald unsicher macht und schon die drei großen Hexen eingefangen hat, der kann so eine Hobse-Hexe nicht fangen. Zum großen Glück für alle.

Anschaulich und kunterbunt von Henrike Wilson illustriert, erzählt Anu Stohner die Geschichte einer liebenswerten Außenseiterin, die zeigt, dass es gut ist, nicht so zu sein, wie alle es erwarten. Im März 2017 erscheint übrigens schon das fünfte Buch mit dieser entzückenden Hexe.

Anu Stohner / Henrike Wilson: „Die kleine Schusselhexe", Hanser Verlag, € 14,00

Ole und der Fragenspuk

„In Oles Kopf spukt es. Und zwar seit heute Morgen schon. Genau genommen ist es eine Frage, die plötzlich mir nichts, dir nichts zwischen seinen Ohren herumspukt und einfach nicht mehr verschwindet. Ole hat sich schon auf den Kopf gestellt und einen Purzelbaum gemacht. Doch die Frage ist immer noch da." Wie ist Ole zu Mama, Papa und Anna gekommen? Er kann sich einfach nicht erinnern und es lässt ihm keine Ruhe. Er fragt alle, denen er begegnet – aber er ist ganz sicher nicht aus der Spielzeugfabrik gekommen wie Teddy und auch keine Kaulquappe gewesen wie Frosch! Schließlich fragt er seine Mama. Und die kann sich natürlich erinnern und erzählt es ihm ganz besonders gern.

Das Thema „Wo komme ich her?", das treibt früher oder später jedes Kind um. Im von Anna Ameling witzig erzählten und von Stefanie Reich pfiffig illustrierten Kinderbuch „Mama, wo komm ich eigentlich her?" wird das wunderbar und gut verständlich erklärt. Dieses Bilderbuch ist ein Herzensbuch, dass man eigentlich jedem Kind vorlesen sollte …

Anna Ameling / Stefanie Reich: „Mama, wo komm ich eigentlich her?",
Ellermann Verlag, € 14,99

Geschwister sind manchmal so

Natalie und Alfonso sind Geschwister. Meistens mögen sie sich gerne, spielen miteinander, basteln gemeinsam, sitzen am Tisch und malen. Nur manchmal, wenn Alfonso Natalies Bilder bekritzelt oder in ihre Basteleien beißt, manchmal schimpft Natalie mit ihrem jüngeren Bruder. Eines Tages geht dann wirklich alles schief: Erbsen zu Mittag, Fernsehen blöd, Mama begriffsstutzig. Gerade an diesem Tag lutscht Alfonso auf dem Lieblingsbuch der älteren Schwester herum. Und so malt sie ein Bild mit Wirbelsturm, zwei wilden Tieren, einem Erbsenregen und einem klitzekleinen, hilflosen Alfonso. Als es im Zimmer nebenan erst schrecklich laut ist, dann wildes Geschrei und Glaserbsenregen folgt – und es anschließend ganz, ganz still ist, da wird Natalie schrecklich unruhig. Hoffentlich ist Alfonso nichts passiert!

Alle, alle kennen wir das: Es geht was schief, man selbst oder der andere benimmt sich schlecht, und plötzlich ist alles anders, als es sein sollte. Dass sowas immer mal vorkommen kann und eigentlich, wenn man wieder aufeinander zugeht, gar nicht schlimm ist – das erzählt Daisy Hirst kurz und prägnant im vorliegenden Bilderbuch. Dabei sind ihre Illustrationen so gleichermaßen einfach, farbenfroh, witzig und beeindruckend.

Daisy Hirst: „Alfonso, das macht man nicht!", Aladin Verlag, € 14,95

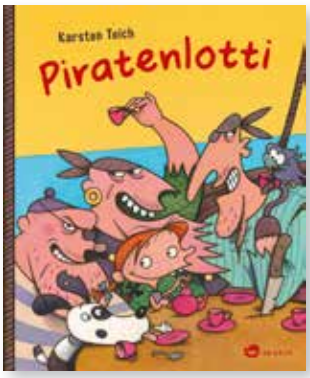
Vier Jahreszeiten

Isabella erwacht, weil die Frühlingssonne durch ihr Fenster scheint. Doch ehe sie das Haus verlassen kann, kommt ein Schauer und so kann sie erst später zum Frühlingsfestplatz gehen. Gemeinsam mit ihrem abenteuerlustigen Hund Pickle erlebt sie nun alle Jahreszeiten, sie sucht Ostereier, flüchtet vor einem Sommergewitter, erntet Äpfel, rutscht auf Glatteis aus – das Alles ist leichtfüßig erzählt und im Stile naiver Malerei sehr vielfältig illustriert. Und es ist trefflich zu hören, denn zum jeweiligen Thema der Doppelseite ist eine kurze, gut gemachte Sequenz der vier Violinkonzerte hinterlegt, die Vivaldi als Zyklus komponiert hat.

Antonio Vivaldis „Die vier Jahreszeiten" zählt wohl zu den bekanntesten Werken klassischer Programmmusik. Vivaldi kam, nachdem sein Freund, der Maler Marco Ricci einen Bilderzyklus über die Jahreszeiten gestaltet hatte, auf die Idee, diese mit Hilfe der Musik darzustellen. Jessica Courtney-Tickle ging den umgekehrten Weg: Sie gestaltete Bilder nach der Musik – und das ist für Kinder ab 4 Jahren ganz herrlich (lehrreich ist es auch, aber das ist eigentlich Nebensache).

Antonio Vivalid / Jessica Courtney-Tickle: „Die vier Jahreszeiten – Ein Musik-Bilderbuch zum Hören", Prestel-Verlag, € 24,99

Gar nicht korrekt …

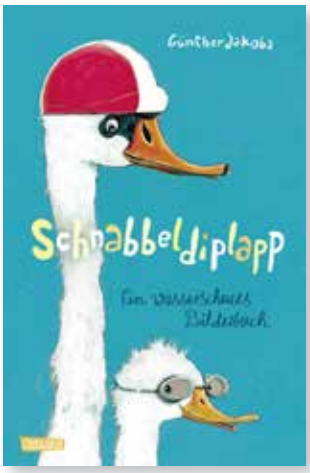


Lotti macht gemeinsam mit den Eltern Urlaub am Strand. Ziemlich langweilig. Bis ein dreibeiniger Hund kommt und sie sich mit ihm anfreundet. Dass dieser ihr lauter Spielsachen von anderen Kindern bringt und diese Angst vor den beiden haben, das ist Lotti ziemlich wurscht. Aber auch das Stibitzen wird bald blöd und Lotti macht sich auf, neue Abenteuer zu erleben; dabei gerät sie auf ein Piratenschiff (Piraten tun Kindern und Hunden nichts, Ehrenwort!) – und mit den Piraten zusammen zurück zum Strand …

Karsten Teichs Lotti ist alles andere als ein braves, angepasstes Kind, andere zu ärgern macht ihr erst einmal nichts aus. Allerdings haben auch wilde Kinder manchmal Ängste (und Angst vor Piraten zu haben, das ist wohl normal). Am schönsten ist es sowieso, wenn man Dinge gemeinsam mit anderen macht - das lernt Lotti im Laufe der Erzählung, ganz ohne Vorschriften oder Belehrungen. Teichs wilde, bunte Illustrationen passen hervorragend zu Lotti, den Piraten und der Geschichte: Dieses Bilderbuch ist ein witziges, pfiffiges Gesamtkunstwerk.

Karsten Teich: „Piratenlotti", Aladin Verlag, € 12,95

Schwimmen? Och nö.



Henry Schwan springt mit Anlauf in den See – und sieht beim Auftauchen am anderen Seeufer eine einsame Ente sitzen, die ziemlich bedröppelt guckt. „Was ist los mit dir, Ente? Willst du gar nicht schwimmen? Das ist super erfrischend hier." „Nein danke! Ich möchte nicht." „Wieso nicht?" „Ich trau mich nicht", sagt die Ente zögerlich, „ich trau mich nicht ins Wasser." Das ist ja eine schreckliche Vorstellung! Eine Ente, die sich nicht ins Wasser traut! Da muss man doch helfen! Und schon sitzen Henry und Emil, so heißt die Ente nämlich, im Auto und sind auf dem Weg ins Schwimmbad …

Herrlich lautmalerisch und wunderbar bunt ist dieses Bilderbuch von Günther Jakobs. Das sieht man schon auf den ersten Blick, denn ein Buch mit einem besorgten Schwan und einer vorwitzigen Ente (so gucken sie jedenfalls) vor leuchtend türkisem Hintergrund, das auch noch „Schnabbeldiplapp" heißt, das fällt schon auf. Und dies wiederum ist ein Glück, denn die Geschichte von der Ente Emil, die erst ängstlich ist und dann über sich hinaus wächst, weil ein hilfsbereiter „Großer" ihr beisteht, die ist wirklich schön und lesenswert. Wichtig für alle Kinder ist so eine Geschichte sowieso.

Günther Jakobs: „Schabbeldiplapp. Ein wasserscheues Bilderbuch", Carlsen Verlag, € 12,99

Impressum

Die Kundenzeitung erscheint zweimal jährlich und ist kostenfrei. Auch dann, wenn wir sie auf Wunsch als pdf-Datei versenden (bitte per Mail oder im Laden bestellen).

Alle Artikel auch unter:
www.buchhandlung-bornhofen.de

Verantwortlich für den Inhalt:
Lucia Bornhofen e. K. (Inhaberin)

Buchhandlung und Verlag Bornhofen
Magdalenenstr. 55 · 64579 Gernsheim
Telefon 0 62 58 . 42 42 · Fax 5 17 77
www.bornhofen.shop
info@buchhandlung-bornhofen.de

Geschichten über Bücher und die Buchhandlung, reichlich Unterhaltsames (aber auch Ernstes) und aktuelle Buchempfehlungen finden Sie täglich neu auf unserer Facebook-Fanseite. Und Buchbestellungen sind vielfältig möglich - persönlich, telefonisch, per Fax, WhatsApp usw. (0170 2342006) oder Facebook. Davon abgesehen: reden wir doch miteinander!

Außerdem sind wir HR-Info-Partnerbuchhandlung und Sie können nicht nur den wöchentlichen Büchercheck auf unserer Homepage und der Fanseite lesen, sondern in der Buchhandlung auch direkt in das empfohlene Buch hineinlesen ...

hr iNFO
Partnerbuchhandlung